

Er scheint 6 mal wöchentlich.
Wöchentliches Bezugspreis 2,70 RM. Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsgesetz Dresden. — Einzelpreis: die Spalte 20 Pf.
breite Spalte 6 Pf. — für Familienangehörige und Schüler 5 Pf.

Sächsische Volkszeitung

Redaktion: Dresden-K., Vollerstraße 17, Fernruf 20711 u. 21013
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei und
Verlag Th. und G. Winkler, Vollerstraße 17, Fernruf 21012,
Vollpost: Nr. 1025, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 04707

Sonntag, 28. Juli 1935

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einleitender Betriebs-
störungen hat der Bezahler aber keinen Anspruch,
falls die Zeitung in beschriebener Umfang, verspätet oder
nicht erscheint. — Erfüllungsort Dresden.

Der Donaupakt taucht wieder auf

Ein neuer endgültiger Vorschlag?

Vom starken Willen

Von U. R.

Vier Punkte — Auch Deutschland von den Verhandlungen unterrichtet

Paris, 27. Juli.

Der römische Vertreter der Agentur Savas
vermeldet das Gerücht, daß die Donaupaktfrage
in den letzten Tagen zu einem Meinungsaustausch
zwischen den interessierten Regierungen geführt
habe. Es handele sich angeblich um einen Donaupaktentwurf,
der für die vorgesehene Konferenz von Rom
als Verhandlungsgrundlage dienen könnte.

Neuter meldet aus Rom, daß Italien und Frankreich
den Regierungen Österreichs, Ungarns und der Kleinen
Entente einen neuen endgültigen Vorschlag für
den Donaupakt vorgelegt hätten. Die betroffenen Länder
hätten den Vorschlag, der sich auf allgemeineren
Grundlagen als der frühere Plan beruhe, günstig
aufgenommen. Die deutsche Regierung sei von
den Verhandlungen unterrichtet worden, habe jedoch
noch keinen endgültigen Entschluß erhalten.
Der Plan sei auch England und Polen vorgelegt
worden und enthalte vier Hauptpunkte: 1. eine
Bestätigung der österreichischen Unabhängigkeit,
2. Bestimmungen

über Nichtmischung in gegenseitige innere Angelegenheiten
einschließlich Propaganda usw., 3. eine Erklärung, daß
kein Angriff und keine Unterdrückung eines
Kleineren Staates stattfinden solle, 4. eine Erklärung, daß
im Falle einer Verletzung des Paktes durch einen
Unterzeichner Kon-sultationen durchzuführen
werden sollen. Die Verwirklichung des Paktes
hänge noch von der Entscheidung der
deutschen Regierung ab, obwohl, wie in Rom
erklärt werde, die Unterzeichnung auf jeden Fall
vorgenommen werden solle.

Lava's Nebenaufgaben in Genf

Paris, 27. Juli.

Die Außenministerin des Quatre will erfahren
haben, daß Ministerpräsident Laval im Rahmen
der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes
mit Winston Churchill, Eden und den
Vertretern der Kleinen Entente wichtige
Verhandlungen über die großen
Schwebenden Fragen führen werde.
Der Donaupakt, die Habsburger Krone und
die Mittelitalienlage in Mitteleuropa
dürften die Verhandlungsgegenstände
sein.

Der Regus prophezeit Italien ungünstigen Kriegsausgang

Paris, 27. Juli.

Großen Widerhall finden gerade im Hinblick
auf die bevorstehende Abstimmung
Erklärungen, die der Regus in einem
Sonderbericht der „Paris Zeit“ abgegeben hat.
Der Regus tritt hierbei den italienischen
Ansprüchen auf Kolonisierung und
Zivilisierung eines rüstungslosen Landes
mit der Forderung entgegen, daß keine
ausländische Macht brutal in die
Entwicklung der abessinischen
Zivilisation eingreifen dürfe.
„Unsere alte Zivilisation kann ohne Gefahr
für gewisse Länder nicht brutal
umgewandelt werden. Die für Europa
nennenswerte Lebensart könnte
Abessinien zum Verhängnis werden.
Wir brauchen eine langsame
Entwicklung. Sie hat seit mehreren
Jahren eingeleitet. Zahlreiche
Experimente sind noch notwendig,
um sie zu einem günstigen
Abschluß zu bringen. Auf keinen
Fall aber werde ich das brutale
Eingreifen einer ausländischen
Macht zur Beschleunigung dieser
Entwicklung zulassen. Das
würde eine Verletzung der Würde
der Nation sein.“

Der Regus ist überzeugt, daß ein Krieg für Italien
ungünstig ausgehen würde.

Er behauptet, daß bereits jetzt das
italienische Expeditionskorps
starke Anzeichen infolge von
Krankheiten zu verzeichnen
habe und daß Italien diese
Lücken durch Anschaffung von
Eingeborenen aus Somali und
Erythra auszufüllen müße,
deren loyales Verhalten aber
zweifelhaft sein dürfte, sobald
es sich für sie darum handele,
gegen Brüder der gleichen
Rasse zu kämpfen.

Zur Völkerbundsatatutauna
führte der Regus aus:
„Ich habe Vertrauen zur
Entwicklung des Völkerbundes,
vor allem, wenn England und
Frankreich auf die Seite des
guten Rechtes treten, d. h. auf
unserer Seite. Aber es kommen
keine gebietsmäßigen oder
wirtschaftlichen Zustände in
Italien in Frage.“

Wenn die Feindseligkeiten
beginnen, werde ich der erste
Soldat meines Heeres sein und
das Schicksal der Leinigen teilen.“

Kerrl über die Reichsstelle für Raumordnung

Die große Bedeutung der Reichsstelle — Die Reichsstelle übernimmt die zusammenfassende übergeordnete Planung der Raumordnung

Berlin, 27. Juli.

Reichsminister Kerrl
erörterte heute
Sonntagabend vor
einer Mitgliederversammlung
der „Gezuvor“ im
Plenarsaal des
Preussenhofes in
einer grundlegenden
Rede die Aufgaben
der Reichsstelle für
Raumordnung, deren
Leitung ihm vom
Führer und Reichskanzler
übertragen wurde.
Das Gesetz vom
29. März 1935
deutet trotz des
kurzen Wortlautes
einen außerordentlich
großen Rahmen an,
der dem Reichsminister
für seine Arbeit
alle Möglichkeiten
offen läßt. Im
Verlaufe vom
20. Juni 1935
hat der Führer
und Reichskanzler
die Aufgabe dieser
obersten Reichsbehörde
als „zusammenfassende,
übergeordnete
Planung und
Ordnung des
deutschen Raumes
über das gesamte
Reichsgebiet“
festgelegt.

Reichsminister Kerrl
wies auf die Tatsache
hin, daß sich
in den letzten
hundert Jahren
die Einwohnerzahl
im deutschen
Raum mehr als
verdoppelt hat.
Er sprach über
die sich in diesem
Zeitraum
verlagernde
Bevölkerung,
die als
Landflucht
bezeichnet wird,
weil die
Menschen
auf dem
Lande
verloren
wurden
und nun
in der
Industrie
neuen
Erwerb
suchen
müßten.
Die Folge
war ein
stetes
Anwachsen
der
Metropolen
in den
Großstädten.
Weber das
Wachstum
der
Großstädte
gab
Reichsminister
Kerrl
folgende
Zahlen
bekannt:
Von 1871
bis 1910
betrug
die
Zunahme
der
Einwohner-
zahlen
in den
Kleinstädten
100 v. H.,
in den
Mittelstädten
175 v. H.,
in den
Großstädten
aber
402 v. H.
Auch
noch
von 1910
bis 1933
wuchsen
die
Kleinstädte
um
8,8 v. H.,
die
Mittelstädte
um
6,7 v. H.,
die
Großstädte
noch
immer
um
40,7 v. H.

Während 1871
nicht einmal
5 v. H.
der
Bevölkerung
in den
Großstädten
lebten,
leben
heute
in den
Großstädten
30,2 v. H.,
in den
Landstädten
bis
5000
Einwohner
10,8 v. H.
und
in den
Mittelstädten
20,2 v. H.
Die
ländliche
Bevölkerung
betrug
im
Jahre
1871
63,9 v. H.
gegenüber
nur
33,0 v. H.
im
Jahre
1933.

Reichsminister Kerrl
vervollständigte
dieses
Bild
durch
weitere
statistische
Zahlen.
Auf
den
Quadratkilometer
umge-

rechnet
leben
z. B.
in der
Ostmark
43,8
Einwohner,
Ostpreußen
63
Einwohner,
Pommern
43,5
Einwohner,
Rhein-
preußen
318,3
Einwohner,
Sachsen
340,8
Einwohner,
Sachsen-
Weimar
299,6
Einwohner,
Berlin
4802
Einwohner.

Es ergibt sich
aus diesen
Zahlen,
daß
ohne
eine
vorausschauende
zusammenfassende
Ordnung
solche
Bevölkerungsver-
schiebungen
schwere
Krisen
herbeiführen
müßten,
in denen
wir
gelitten
haben
und
noch
heute
leiden
und
die
zu
überwinden,
wie
Reichsminister
Kerrl
besonders
betonte,
die
Aufgabe
der
nationalsozialistischen
Regierung
ist.

Nachdem
Reichsminister
Kerrl
die
Beziehungen
zwischen
Raum
und
Volk,
Raum
und
Wirtschaft,
Raum
und
Staat
erörtert
hatte,
hob
er
das
Verdienst
unserer
Führers
und
Reichskanzlers
Adolf
Hitler
heraus,
der
die
richtige
Einsicht
in
die
Fehler
der
Vergangenheit
bewies
und
das
deutsche
Volk
aufrief,
daß
das
Wohl
des
Einzelnen
wie
der
Stände
ganz
allein
abhängig
sei
von
dem
Gesamtwohl
des
Volkes.
Diese
Erkenntnis
ergibt
als
einzigen
Grundsatz
der
Staatskunst:

Die Erhaltung des Bestandes der Nation, ihres Volkstums und ihrer Rasse zu sichern.

„Meine Aufgabe
für die Zukunft“,
so betonte
Reichsminister
Kerrl,
ist
die,
nur
Deutschland
und
das
deutsche
Volk
zu
sehen
und
dafür
zu
sorgen,
daß
alle
Einzelplanungen
den
sich
daraus
ergebenden
Zielen
angepaßt
sind.“

Reichsminister Kerrl
gab
dann
weiter
bekannt,
daß
Reichsminister
Kerrl
ihm
keine
Organisation
„Haus
der
Reichsplanung“,
überlassen
habe,
welche
in
seiner
Reichsstelle
für
Raumordnung
übergeführt
worden.
Kerrl
gab
er
seinem
Dank
an
Generalinspektor
Dr.
Tode
Auerbach,
daß
dieser
ihm
für
seine
Arbeiten
die
„Gezuvor“
(früher
Gesellschaft
zur
Vorbereitung
der
Reichsplanung
und
Raumordnung)
zur
Verfügung
gestellt
hat.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Es ist wahrlich etwas Großes, daß wir einen freien Willen haben, ebenso ein überaus gültiger Vertrauensbeweis des Schöpfers, daß er, seine Allmacht gleichsam einbüßend, den Menschen selbst über sich entscheiden läßt, wie auch eine hohe und schwere Verantwortung für uns, ob wir von dieser weitherigen Freiheit einen guten oder schlechten Gebrauch machen. Die Erde hat diesen freien Willen wohl als Schwächling, aber nicht zerstört; denn sonst hätte der Mensch auf Mensch zu sein, und wäre nicht mehr fähig, die göttliche Offenbarung zu empfangen und sich Seligkeit und Glück im ewigen Leben zu verdienen. Der Glaube an die Freiheit des Willens ist also gleichbedeutend mit dem Glauben an die Würde des Menschen; wer die erstere leugnet, entwertet die letztere und stellt den Menschen auf eine Stufe mit dem vernunft- und willenlosen Tier, das für sein Tun und Lassen auch nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Die Bibel bezeugt zahlreich die menschliche Willensfreiheit. Elias mahnt auf dem Berge Karmel das Volk: „Wie lange hinfet ihr noch auf beiden Seiten? Entweder ist der Herr Gott, so folget ihm! Oder Baal ist Gott, dann folget diesem!“ Ähnliches steht in dem bekannten Psalmwort (91, 8): „Heute, da ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“, im Buch der Sprüche (1, 24): „Ich rief, und ihr wolltet nicht; ich breite meine Hand aus, und keiner achtete darauf“, Jesus sprach (15, 18): „Der Mensch hat vor sich Leben und Tod; was er will, wird ihm gegeben werden“, Matias (98, 1): „Sie taten Böses vor meinen Augen und erwählten, was mir nicht gefiel.“ Die bekannte Heilandsfrage klingt auf (Matth. 23, 37): „Jerusalem, Jerusalem, ... wie oft wollte ich deine Kinder versammeln wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammeln; du aber hast nicht gewollt.“ Paulus ruft im Römerbrief (12, 21): „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse.“ Derselbe, der im Philippenerbrief (1, 13) bekennt: „Ich vermag alles in Dem, der mich stärkt.“

So steht der echte Christ nicht hilflos schwankend und hilflos zaudernd zwischen den Aufgaben des Lebens, die ihn täglich umdrängen. Er baut auf die Gnade Gottes, die ihm als übernatürliche Kraft verliehen ist und nie vermag, und steht neben ihr, und von ihr geführt, seinen Willen ein für alle Mal als recht Erkenntnis. Für diesen Erkenntnis zwischen Gnade und Wille gibt es keine unüberwindlichen Hindernisse! Aber wir wissen auch, daß unser Wille, wie jede Seele und Körperkraft, ausgebildet, entwickelt, angeflammt werden muß. Wissen, daß ein unerfahrener Wille dem sich vielleicht ein schwache Moralische nachschauen deutet, unfähig ist, dem Guten zu dienen. Unser Wille darf darum weder in Eigeninn, Dickschädeln, Rücksichtslosigkeit, anstehen noch so unheimlich schwach sein, daß er jedem gerade wirklichen Druck seine nachgibt. Darum laßt Gott an die Seele des Willens als treuen Wächter und Führer den Verstand, der gleichsam merkt die Lage klären, das Ziel weisen, alle Möglichkeiten offenlegen, alle Gefahren kennzeichnen muß, damit dann, auf Grund solcher Erkenntnis, der erleuchtete Wille in der rechten Richtung sich betätigen kann. Und da der Verstand uns die alles überragende Autorität Gottes beweist, so folgt daraus der tiefste Sinn der 3. Vaterunserbitte: „Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden“, d. h. der gläubige Christ sagt freiwillig seinen Willen in den Willen des Schöpfers ein, von niemandem gezwungen, sondern innerlich erleuchtet durch das übernatürliche Licht der Gnade und die natürliche Leuchte seines Verstandes.

Aber wir vergessen nicht; unser Wille, an sich frei, ist geschwächt durch die Erbsünde. „Der Mensch ist zum Bösen geneigt von Jugend auf“, Sünde fällt in der Regel leichter als Tugend. Nachgiebigkeit ist stets bequemer als Standhaftigkeit. Darum gilt es, den Willen zu stärken, ihn fest zu machen für die Kämpfe des Seelenlebens! Und hier tre-

ten als wirksamste Mittel jene einer gesunden Uebersicht in den Vordergrund, wie sie auf dem Boden der christlichen Religion um Gottes willen von Tausenden hl. Heiden geübt wurden und heute noch von der christlichen Kirche empfohlen werden.

Christentums läßt den Christen gern sich jeder wertvollen Führung unterstellen, und indem er im Gehorsam seinen Willen scheinbar beschränkt, macht er ihn frei und stark im Kampfe gegen alles sittlich Minderwertige.

Solche Menschen, die demütig zu gehorchen gelernt haben, sind die geborenen Führer zum Guten für Andere!

Der 6. Devisenprozeß gegen Orden

4 Borromäerinnen aus dem Mutterhaus Trebnitz (Schlesien) vor dem Berliner Schöffengericht

Berlin, 27. Juli.

Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet. Als sechster Fall der Reihe der Devisenstraßverfahren gegen Angehörige katholischer Orden begann am Sonnabend ein Verfahren gegen vier Schwestern der „Kongregation vom Heiligen Karl Borromäus“ mit dem Mutterhaus in Trebnitz (Schlesien).

Die Generalvikarin Kullgardis Kneppel aus Trebnitz in Schlesien leitete lange Jahre hindurch die Kongregation als Generaloberin und stand seit ihrer Ablösung im August 1933 ihrer Nachfolgerin, der Generaloberin Felicitas Potry aus Friedberg am Queis beratend und als Stellvertreterin zur Seite.

Die Anklage wirkt den drei erstgenannten Ordensschwestern vor, daß sie in den Jahren 1932 bis 1934 durch den verurteilten Leiter der Bank für Kommunalwirtschaft in Berlin, Dr. Hofius, insgesamt 255 000 RM. über die Grenze nach Holland bringen ließen.

Tarüber hinaus wird der Generalvikarin Kneppel allein noch ein weiterer Verstoß gegen die Devisenvorschriften zur Last gelegt. Sie hat die Niederlassung der Kongregation in Oibersdorf (Tschocholowahel) laufend durch Geldumwendungen im Gesamtbetrag von 13 000 RM. unterstützt.

Die vier Angeklagten sind in ihrer Ordenstracht erschienen. Zur Vernehmung sind drei Zeugen geladen, zu denen sich noch ein von der Verteidigung gestellter Zeuge gesellt, über dessen etwaige Vernehmung sich das Gericht noch schlüssig werden muß.

Nach Feststellung der Personalkarten der Angeklagten wandte sich der Vorsitzende zunächst der

Vernehmung der Devisenbesitzerin Rosalie Bell

zu. Die Angeklagte schilderte, wie zur Durchführung von Bauvorhaben große Auslandsanleihen — 480 000 holländische Gulden und 250 000 RM. — aufgenommen worden seien.

Dr. Hofius sei zum Orden gekommen und habe angeregt, daß Aktien gezeichnet würden.

Unter Mitwirkung des Landrates seien dann auch tatsächlich 25 000 RM. Aktien gezeichnet worden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wer auf den Gedanken gekommen sei, die Auslandsanleihen zurückzuführen, erwiderte die Angeklagte Bell, Dr. Hofius habe gesagt, er wolle die Anleihezeinsen herunterzahlen; dasging aber nur, wenn er Papiere kaufe. Die Angeklagte berichtete dann weiter, daß Dr. Hofius erzählt habe, daß er auch anderen Orden helfe und sie habe daher das Vertrauen gehabt, daß er zu seinen Geschäften berechtigt gewesen sei.

Auch die Angeklagte Kneppel behauptete, durchaus gutgläubig gewesen zu sein. Sie hob hervor,

daß Dr. Hofius den Orden auf die Notwendigkeit einer staatlichen Genehmigung bei der geplanten Aufnahme einer Anleihe in der Tschocholowahel aufmerksam gemacht habe. Infolgedessen habe sie angenommen, daß er sich als Bankdirektor auch die staatliche Genehmigung für die Rückkäufe verschafft habe.

Das Konkordat mit Südslavien unterzeichnet

Am Donnerstag mittag ist im Vatikan das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und Südslavien von Kardinalstaatssekretär Pacelli und dem südslavischen Justizminister Dr. Kuzer unterzeichnet worden. Der Wortlaut wird erst gelegentlich des Austausches der Ratifikationsurkunden veröffentlicht werden. Ueber den Inhalt wird nur soviel bekannt, daß in Südslavien zwei neue Bischofsen errichtet werden, daß die Diözesen von Rijwiederhergestellt wird, und die Bischöfe von Spalato und Ljubau zu Metropolitnen erhoben werden.

Verstärkung der britischen Gesandtschaftswache in Addis Abeba

London, 27. Juli. Das Kriegsministerium und das Foreign Office erwägen gegenwärtig eingehend die Frage der Verstärkung britischer Staatsangehöriger in Äthiopien. Es ist beabsichtigt, die militärische Wache der britischen Gesandtschaft in Addis Abeba, die zur Zeit aus einem Offizier und etwa 15 Schwarzen besteht, beträchtlich zu vergrößern. Die Verstärkungen werden voraussichtlich einem indischen Regiment entnommen werden.

Die Türkei lehnt Dampfer-Verkauf ab

Die italienischen Wünsche auf Ankauf türkischer Handelsdampfer sind endgültig abgelehnt worden trotz den hohen Preisen, die die italienischen Beauftragten anzulegen bereit waren. Insbesondere wollte Italien zwei kürzlich an die Türkei verkaufte 4000-Tonnen-Dampfer zurückkaufen, und zwar zu einem Preis, der weit über dem Verkaufspreis lag; das Angebot wurde aber ebenfalls abgelehnt.

Wieder eine irische Kirche in Brand gesteckt

Am Donnerstag wurde eine methodistische Kirche in Boyle (Grafschaft Roscommon) von irischen Katholiken in Brand gesteckt. Die Vernichtung der Kirche konnte noch im letzten Augenblick durch das Eingreifen der Bürgerwehr verhindert werden, der die Löschung des Feuers gelang. Das Innere der Kirche war zum Teil mit Benzin überspült worden. Mehrere nordirische Unterhausabgeordnete, die die protestantisch-unionistische Richtung vertreten, haben in einem Rundschreiben die Erklärungen der irisch-nationalistischen Abgeordneten, in denen die Regierung von Ulster für die blutigen Zusammenstöße in Belfast verantwortlich gemacht wurde, zurückgewiesen. Sie teilen u. a. mit, daß sieben von den neun Toten Protestanten waren. Während der ganzen Unruhen sei keine einzige römisch-katholische Kirche angegriffen worden.

Türkisches Sprengstofflager erobert

Das Sprengstofflager von Derinde, gegenüber vom türkischen Kriegshafen Balıkesir im Golf von Izmit, ist gestern mittag aus unbekannter Ursache erobert und in die Luft geflogen. Die Bahngelände der Eisenbahnlinie nach Anadolien wurden durch die Explosion so stark in Mitleidenhaft gezogen, daß der Zugverkehr unterbrochen ist.

Kerrl über die Reichsstelle für Raumordnung

(Fortsetzung von Seite 1.)

In seinen die Versammlung einleitenden Worten hatte der Beauftragte des Generalinspektors Dr. Lohd, Oberregierungsbaudirektor Schönleben, darauf hingewiesen, daß die muster-gültige Planungsarbeit der „Gesamtwort“ auf dem Gebiete der Reichsautobahnen die Veranlassung zur Verbindung mit dem neuen Arbeitsbereich gegeben habe.

Generalinspektor Dr. Lohd hatte in einem ausführlichen Schreiben hervorgehoben, daß die vom Führer im Juni 1933 beschlossene Inangriffnahme des Baues der Reichsautobahnen in den verschiedensten Teilen des Reiches, neben dem sofortigen Einlage der deutschen Reichsbahn, der rastlosen Vorprojekti-rungsarbeit der „Gesamtwort“ von nunmehr hunderttausend Kilometern Reichsautobahnen innerhalb zwei Jahren zu verdanken gewesen ist, und dieses Verdienst der „Gesamtwort“ mit dem Werk der Reichsautobahnen verbunden bleibe. Dr. Lohd bezeichnete es als eine Anerkennung für die bisherige gemeinsame Arbeit, daß die „Gesamtwort“ nunmehr berufen sei, an den neuen großen Aufgaben mitzuarbeiten. — Die von Oberregierungsrat Dr. Schattemann von der Generalinspektion auf den erweiterten Zweck umgestellten Satzungen wurden einstimmig angenommen und damit ging die Führung der „Gesamtwort“ auf Reichsminister Kerrl über.

Der Vorsitzende wandte sich dann zu der Angeklagten Böhmel und warf ihr vor, daß sie vor deutschen Zollbeamten ein Notizbuch auf dem Boden unter schmuddiger Wäsche versteckt habe. Die Angeklagte erklärte hierauf, daß sie über dieses Buch nicht Bescheid wisse, worauf der Vorsitzende feststellte, daß sie in der Voruntersuchung genau das Gegenteil gesagt habe.

Bei der Erörterung der Geldunterstützungen, die der Kongregationsniederlassung in Oibersdorf (Tschocholowahel) von Trebnitz aus zugegangen sind, bestritt die Angeklagte Kneppel, sich schuldig gemacht zu haben. Sie erklärte, es hätte doch auch die Möglichkeit bestanden, diese Gelder nach und nach im Rahmen der Freigrenze nach der Tschocholowahel zu schaffen. — Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß das auch auf eine Umgehung des Gesetzes hinausgelaufen wäre, bestritt die Angeklagte eine Verletzung ihrer Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft.

„Daß Sie das jetzt auch noch versichern“, stellte der Vorsitzende mit erhobener Stimme fest. „Inde ich sehr verwundert bin, nachdem Sie 255 000 Mark dem deutschen Volksgemeinschaft entzogen haben.“ Es wird dann eingehend die Angelegenheit mit dem Notizbuch erörtert, das die geheimen Buchungen über die Geschäfte des Dr. Hofius enthielt. Nach langem Zögern gab die Devisenbesitzerin Bell zu, zu der mitangeklagten Schwester Böhmel gesagt zu haben, daß es nicht auf sei, wenn man dieses Buch sehe. Die Schwester Böhmel will das Buch nur versteckt haben, weil sie annahm, daß „Unstimmigkeiten in den Buchungen sein könnten“.

Anschließend machte der Vorsitzende den Angeklagten Vorhaltungen aus den Protokollen der Voruntersuchung und bemühte sich, die Widersprüche mit ihren heutigen, stark eingeschränkten Aussagen aufzuklären.

(Die Verhandlung dauert an.)

Ergänzungswahlen in Holland

Die Nationalsozialisten eringen zwei Kammerstimme In sechs Provinzen des Landes (Nordbrabant, Zeeland, Utrecht, Limburg, Friesland und Nordholland) fanden die fälligen Ergänzungswahlen zur ersten Kammer statt. Die Hälfte der 50 Sitze dieser Körperschaft war neu verteilt. Die 25 neuen Kammerstimme verteilen sich wie folgt: 11 Katholiken, 5 Sozialdemokraten, 3 Christlich-Historische, 2 Antirevolutionäre, 2 Nationalsozialisten (NS-Bewegung) sowie je 1 Liberaler und Demokrat.

Angeborener Schwachsinn und Unfruchtbar-machung

Dem Erbgesundheitsobergericht Jena liegen verschiedene bedeutsame Entscheidungen über die Frage des angeborenen Schwachsinn auf Grund der Unfruchtbarmachung vor. Wir entnehmen der „Juristischen Wochenschrift“ 1935, Heft 26, S. 1870 dazu folgendes:

Das Erbgesundheitsobergericht hat zunächst in einem Beschlusse vom 20. 6. 1935 festgestellt, das glatte Durchlaufen der Volksschule und Bewahrung im praktischen Leben gegen das Bestehen angeborenen Schwachsinn sprechen. In einem Beschlusse vom 23. 6. 1935 hat das Gericht dann ausgesprochen, daß Hilsschulebedürftigkeit stets für das Bestehen angeborenen Schwachsinn spreche. Aber auch hier sei jeder Einzelfall besonders zu prüfen. Es sei zu erfordern, ob besondere Umstände vorhanden sind (in dem vorliegenden Fall handelte es sich um eine Leibeswunde, die in der Hilsschule nur bald behoben war), welche die Hilsschule erforderlich machen und überzeugend gegen das Bestehen angeborenen Schwachsinn sprechen.

In einer weiteren Entscheidung vom 20. 12. 1934 hat das Erbgesundheitsobergericht Jena entschieden, daß jahrelange Bewahrung in dem erheblichen Ueberzeugung erfordern den Beruf eines Arbeiters in der Feinmechanik ebenfalls dagegen spreche, daß angeborener Schwachsinn anzunehmen sei. In Betracht kam in dem fraglichen Fall noch, daß die Zeugnisse der Fortbildungsschule gut waren. Erwähnt sei endlich noch ein Beschlusse des Erbgesundheitsobergerichts Jena vom 29. 11. 1934, in dem das Gericht sich dahin ausspricht, daß bei mehrfacher Beförderung eines Soldaten im Kriege angeborener Schwachsinn nicht angenommen werden könne.

Serabefugung des Preises für Militärfahrtarten ab 1. September.

Der Reichsverkehrsminister hat den Preis der Militärfahrtarten herabgesetzt, und zwar beträgt nach Inkrafttreten der Verfügung der Preis für Unteroffiziere Mannschaften und Wehrmachtsoffizieranten im Unteroffiziersrang 1,5 Pfg. pro Kilometer, für Offiziere und Wehrmachtsoffizieranten im Offiziersrang 3 Pfg. pro Kilometer.

Mitteldeutsche Börse vom 27. Juli

(Eigene Drahtmeldung.)

Freundlich. Zum Wochenende zeigten die Kurse vereinzelt stärkere Gewinne. Vor allem konnten einige Spezialitäten stärker anziehen. Am Aktienmarkt waren die Kurse gut gehalten. Für Handbriefe machte sich vereinzelt lebhafter Nachfrage bemerkbar. Am Aktienmarkt waren IG-Farben 1,25 Prozent fester, Prehlinger Braunkohlen gewannen 2 Prozent und Wersch-Weisenfels 3 Prozent. Wanderer und Halle Maschinen waren um je 1,5 Prozent, Deutscher Eisenhandel 1,25 Prozent fester, Keramag gewannen 2 Prozent, Siemens Glas 1,25 Prozent, Gehe u. Co. 3 Prozent, Kadeberger Exportirer 1,5 Prozent. Fest waren auch die sogenannten Freigabewerte, von denen Dresdner Albumin 6 Prozent, Genussscheine hierzu 3,— RM., Vereinte Photo-Genussscheine 5 Prozent und Dr. Kurz 2 Prozent gewannen. Verluste mußten hinnehmen: Gebr. Unger und Metall Hüller je minus 1,5 Prozent, Porzellan Tetlow minus 1,25 Prozent.

Reichsmeteorienamt, Ausgabeort Dresden. Witterungsaussichten für Sonntag, 28. Juli: Auffrischende westliche Winde. Beschleunde, teilweise starke Bewölkung, mehrschichtig Regenschauer, nur mäßig warm.

Hauptgeschäftsführer Georg Winkler; Vertreter Dr. Gerhard Deszcz. Verantwortlich für den politischen und Nachrichtenenteil: Georg Winkler; für Redaktionen und Administration: Dr. Gerhard Deszcz, Berlin in Dresden. Verantwortlicher Angestellter: Theodor Winkler, Dresden. Druck und Verlag: Germania-Druckerei Dresden, Kellerstraße 17. D. R. G. M. Nr. 85: 5020. 3. Jg. ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Kleine Chronik

Verbotene Vorträge.

Die Vorträge Professor Hermann Ruchermanns über „Die Sendung der Kirche in der Gegenwart“, die er in zahlreichen Städten Deutschlands gehalten hat, wurden in Duisburg nach dem 3. Vortrag am Mittwoch, dem 10. Juli, verboten.

Schweres Einsturzungsloch bei Mailand

Mailand, 27. Juli. Ein schweres Einsturzungsloch, bei dem zwei Personen getötet und zwei schwer verletzt wurden, ereignete sich am Freitag früh in dem Städtchen Tesio in der Nähe von Mailand. Die Bewohner eines dreistöckigen Mietshauses wurden plötzlich durch ein ohrenbetäubendes Getöse in Schrecken versetzt. Unmittelbar darauf stürzte das ganze etwa 15 Meter hohe Gebäude vollständig in sich zusammen und begrub unter sich alle Bewohner. Die sofort herbeigekommene Feuerwehr machte sich gemeinsam mit den Bewohnern der umliegenden Häuser und der Polizei an die Rettung der unter den Trümmern begrabenen Personen. Unter den Getöteten befand sich auch ein blinder Musiklehrer.

Ein Mann konnte nur dadurch dem Unglück entgehen, daß er mit seinem Kind am Arm im Augenblicke des Einsturzes aus dem zweiten Stockwerk auf ein tiefer gelegenes Dach sprang. Die Ursache konnte nicht ermittelt werden.

Tisch-Haus Pörschel Dresden A Schffelstr. 21 Ruf 13725 — Gegründet 1888

Vom 29. 7.— 10. 8.

Saisonschluß-Verkauf

Herren-Damen-Futter-Sport-Stoffe zu sehr günstigen Preisen!

Ein Posten Reste Ihr Anzüge, Paletots, Kostüme, Kleider, Mäntel, Kinderhosen u. Kinderanzüge besonders billig!

Nummer 1
Franz
les Roug
Ansprache
noch ein
Beginn d
diplomati
Vatikan i
ministe
des Ka
Frankr
Lourdes
orden
denen,
sie indef
sammenh
scheiden r
reich au
der Vat
kann un
In
offenbar
schend.
unserer
Wählere
Kirche u
zu wäre
Eine nie
tische J
subjektiv
abfliegt
gungen
Landes
Situation
Licht. W
nungsma
eingebau
zolen sie
für die
Rufenpo
sungen
klingt r
Staatom
an der f
ders aus
schalter
benutzt.
Staatsm
tungeff
Im
Wirlich
die Ding
hat pra
kirchlich
ten in d
auch die
gierung
besser zu
solche V
leicht er
tischen
Sinne d
hom m
maßgeb
tung, fo
in Fran
kolonial
Punkte
Wort be
len, den
machen.
überhö
auf eine
die Gif
grundfä
erfolge
und ble
SAIS
S
S
SA
SAI
SAIS
SAISO
SAISO
SAISO

Notizen

Das Spiel Litwinows

In Moskau auf dem Kreml — also vor dem Glas-schrank des toten Lenin — fand in diesen Tagen der Aufmarsch von Kongreßmitgliedern statt, die sich den bescheidenen Titel „Generalstab der Weltrevolution“ zulegt.

Dabei fällt zunächst eine Tatsache auf: Deutsche Kommunisten stehen besonders hoch im Kurs. Dies ist deshalb merkwürdig, weil ja in Deutschland der Kommunismus die gründlichste Abfuhr und Erledigung gefunden hat. Man hätte also glauben sollen, daß die Herren Führer ein wenig unter Prestigeverlust leiden würden. Es sind erst ein paar Jahre her, da schrieb Wilhelm Piech, „einer der ältesten Führer der internationalen Arbeiterbewegung“, seine Brandreden in den Preussischen Landtag und als Stadtwortredner im Roten Saal, und Herr Thälmann schürte den deutschen Bruderhaß im Reichstag. Viele draußen in der Welt mügen sich heute noch wundern, daß Herr Thälmann überhaupt noch lebt. Denn die Greuelheke hatte in ihm ein besonders dankbares Objekt und jede Phase seiner Ernüchterung mit blutrünstigen Ueberschriften der interessiert aufhorchenden Welt mitgeteilt. In Wirklichkeit aber ging es den beiden sehr gut. Herr Piech ist rechtzeitig gekümmert und hat in den Moskauer politischen Solons Eingang gefunden. Thälmann ein wenig später, aber ebenfalls mit Erfolg.

Ausgerechnet auf sie konzentrierten sich alle Ehrungen, aber auch alle Sanktionen der Männer, die aus 15 Ländern gekommen waren und Herrn Piech zum Vorsitzenden des Kongresses machten. Thälmann wurde sogar Ehrenvorsitzender.

Diese Dinge wären kaum der Beachtung wert, wenn nicht die Frage aktuell würde: Welches Spiel treibt Rußland? Man führt die Weltrevolution in allen Ländern, arbeitet mit größter Energie auf den Zusammenbruch aller zivilisierten Länder hin — und hat den Vorsitz im Generalkongressparlament.

Heute ist die Sowjetrepublik Mitglied des Völkerbundes, und ihr Außenminister Litwinow behleidet zur Zeit sogar die Würde eines Vizepräsidenten. Auf der einen Seite organisiert der russische Außenminister die Weltrevolution, auf der anderen präsidiert er den Friedenspalast der Welt, zwei Kontrolle, die eigentlich deutlich sind, aber von der internationalen Diplomatie größtenteils übersehen werden.

„Wie sich die Zeiten ändern.“ Am Jahre 1919 war z. B. England so unglücklich, den schwächsten Vertreter des neuen Aufstiegs, Herrn Litwinow, als Geisel für einen englischen Agenten zu verhalten. Dann lehnte es Litwinow als Vizepräsident ab. Und heute ist derselbe Mann Vizepräsident und darf sein doppelzweites Spiel vor der ganzen Welt treiben, ohne daß irgendein Einspruch erfolgt. Die kleine Schweiz hat sich verfehrt, aber man ist über ihren Protest zur Tagesordnung übergegangen. Jedenfalls spielt der Herr Vizepräsident aus dem Sowjetstaat eine ganz überraschende Rolle. Wo bleiben die Staaten, die sonst gerne Protestaktionen in die Wege leiten. Es gibt kein Land, bei dem es nicht bereits im Gehalt krocht, in dem nicht das Bild des Sowjetstaates seine Wirkung tut. Dennoch „Hebet alle Hände auf zu Ruh!“ Ist dieses Schweigen nicht eine furchtbare Anklage gegen alle jene, die für das Schicksal der Welt mitverantwortlich sind?

Drohungen in Prosa und Poesie

Zu den Blättern, die ihren Gefühlen gegenüber dem Christentum in besonders sinniger und gemütvoller Weise Ausdruck zu geben wissen, gehört bekanntlich auch „Nordland“. Diese Zeitschrift scheint allmählich selbst das ewige Einerlei ihrer Schmähungen und Verleumdungen etwas einsönig zu finden; sie sucht es deshalb durch gelegentliches Eintreten einer heftigen Drohung ein wenig zu beleben und berauscht sich an der Vorstellung künftiger Henkerarbeit an den katholischen Priestern. Da befaßt sich z. B. ein Wulf Sörensen in einem temperamentvollen Artikel (13. Folge vom 7. 7.) mit der Predigt eines Ordensgeistlichen und schreibt u. a. folgendes:

„Deutsch und Päplich — das geht nicht, — das ist wie Feuer und Wasser! Und wenn ihr katholischen Volksgenossen in deutsch fühlt, zu wohlverbunden und zu sauber, dann gibt es für euch nur eine Wahl: sofortiger Kirchenaustritt als Qualung auf die leben Tag sich wiederholenden Pfaffen-schmähungen deutschen Wesens. Handelt ihr aber nicht so, dann wundert euch nicht, wenn das große völkische Deutschland euch eines Tages im gleichen Atemzug mit jenen uns todesfeindlichen Pfaffen nennt.“

Einmal bricht es los und dann gibt es kein Halten mehr im Bolke. Und den soll man dann nicht beurteilen, der den

Sieg des Gregorianischen Kalenders in der ganzen Welt

Einem deutschen Gelehrten des Mittelalters gebührt die Ehre, als einer der ersten auf die Fehler des bisher allgemein gebrauchten Julianischen Kalenders, den Gaius Julius Cäsar für das römische Weltreich aufstellen ließ, hingewiesen zu haben. Es war der berühmte Nicolaus von Cues (Cusanus), ein Mosellaner, der der Kirche eine Kalenderreform neben vielen anderen Reformen empfahl.

Erst der Reformpapst Gregor XIII. leitete an diese Kalenderreform die Hand an und gab den berühmten Gregorianischen Kalender heraus, der sich dann auch in ganzem Abendlande durchsetzte und den auch die protestantischen Länder nacheinander annahmen.

Nur der Orient, d. h. die Länder der Orthodoxie, widerstrebt dieser Annahme, betrachtet sie als einen Vorwurf an ihren Heberkaiser, behält darum den „alten Stil“ des Julianischen Kalenders bei, ohne sich darum zu kümmern, daß sie dadurch auch in der Zeitrechnung immer mehr hinter her den Abendländern zurückbleiben, was jetzt schon eine Differenz von 14 Tagen ausmacht.

Erst die Nachkriegszeit hat auch hierin eine Wendung herbeigeführt. Die ersten waren die Balkanländer, welche sich dem nicht aus Feindschaft zum Papst Gregor XIII. entzogen, den Gregorianischen Kalender in Bulgarien einzuführen. Dieser Schritt wurde aber widerlegt durch die orthodoxen Kreise, weshalb sie in Bulgarien bis heute noch aus brechtlicher Opposition gegen den Papstkalender des Papstes Julius Cäsars und die Forderung alten Stiles haften.

Ein weiterer Schritt zur Verbreitung des Gregorianischen Kalenders geschah durch die russische Revolution, welche eine neue weltliche Macht, durch den Reformator der Türkei, den Kemal Ataturk, aber auch er auch genannt wird, den Mosch.

Seit 1925 hat er diese Reform durchgesetzt: Abdolkerim des Schirols, Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann, Frauenbildung und nicht nach Abschaffung des Abendland durch Annahme des Gregorianischen Kalenders.

Unnütz unter dem Einfluß dieser vorangegangenen Be-

form kommen auch die Kreise der orthodoxen Kirche in Bewegung.

Einer der Vorhändler des abendländischen Gedankens in dem orthodoxen Russland ist der Eparch der finnischen Kirche Herman Rab. Dieser wurde als erster Priester von dem öumenischen Patriarchen Gregor VII. von Konstantinopel zum Bischof und Eparchen des orthodoxen Russlands ernannt, und als einer seiner ersten Maßnahmen war es zu erwähnen, daß er mit Hilfe und der Autorität des öumenischen Patriarchen das Oberfeld der Orthodoxen auf das Datum der Eltern der Väter, d. h. der römischen Kirche feierte. Diese Praxis, nahe des Julianischen Kalenders rief in der orthodoxen Umwelt heftigen Widerspruch seitens der Konstantinopler Patriarchen Gregor VII. und des Bischofs Innocenz von Paphos hervor, und Herr Rab's Reform wurde bald als Ketzerei betrachtet.

Aber auch Griechenland hat sich endlich dazu bereit gelassen, den Gregorianischen Kalender einzuführen. Obwohl gerade Griechenland bisher ein Land der strengsten Orthodoxie galt. Schon auf einem allgriechischen orthodoxen Kongreß von Konstantinopel 1924 unter dem Vorsitz des Patriarchen Melitios wurde die Einführung des Gregorianischen Kalenders beschlossen. Dieser Beschluß fand in dem orthodoxen Bischof Chrysothomos von Athen einen warmen Förderer, und mit einer eifrigen Energie führt jetzt der genannte Metropolite den Gregorianischen Kalender durch. Trotz des hartnäckigen Widerstandes anderer griechischer Bischöfe, die er mit den von ihm ausgesprochenen in ein einflussreiches Komitee setzte, um nicht das Reformwerk zu gefährden.

So ist der Siegesmarsch des Gregorianischen Kalenders unumkehrbar trotz der scharfen Opposition, die der Patriarch Melitios, der Patriarch Gregor VII. von Konstantinopel und der Patriarch Innocenz II. von Paphos, nachdem nach ihm Gregor VII. von Konstantinopel II. auf einem orthodoxen Konzil von Konstantinopel 1924 eine Klumme zum Julianischen Kalender, als den heiligen und göttlichen Brautpaar zum Besten bestimmt hat.

schmähenden und geistlichen Pfaffen wie einen tollen Hund von der Kanzel herunterhält!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern! Der für Rom kämpft der Kampf für den Völkern!

Saison-Schluss-Verkauf im Reka

RESIDENZ- KAUFHAUS

Seit jeher der Inbegriff hervorragender Preisvorteile vom 29. Juli bis mit 10. August



Saison - Schluß - Verkauf
Spezial-Korsett-Geschäft 1. Ranges
Helene Fugmann
 Altmarkt 10 Gegründet 1894

Aus der Lausitz

I. Bauhen. Eine Gruft aus dem 18. Jahrhundert. In der nächsten Zeit soll die Liebfrauenkirche einer eingehenden Erneuerung unterzogen werden. Um festzustellen, ob die Gruft Räume, über deren Beschaffenheit und deren Inhalt keine schriftlichen Unterlagen vorhanden sind, für die neue Heizung verwendet werden können, wurden sie am 26. Juli geöffnet. Es fanden sich zwei gewölbte, ungefähr 7 Meter zu 6 Meter und 4,5 Meter zu 2,5 Meter große Räume. Im ersten größeren Räume lagen Reste völlig verfallener Särge und Sargkammern, die anscheinend durch eine jetzt unter der Oberfläche der Steinplatte liegende Öffnung in der Außenwand hineingeworfen wurde. Der Raum scheint unter Wasser gestanden zu haben, das die Reste ziemlich dreifachgeschwemmt hat. Im kleineren, drei Stufen höher liegenden Grufttraume befanden sich völlig im Trochsenen 16 in drei Reihen übereinander gestellte Särge, die man sichtlich hier behelfsmäßig untergebracht hat, um sie vor der Feuchtigkeit im großen Grufttraume zu schützen. Sie sind zum Teil gut erhalten, zum Teil auseinandergebrochen. In dem einen konnte man eine männliche Leiche mit Krustig und Hosenknäusen erkennen, in einem anderen eine weibliche mit Seidenkleid und feiner Haube, anscheinend aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Jahreszahlen oder Namen konnten nicht festgestellt werden. Auffällig gut erhalten hat sich ein ganz kleiner, zu oberst stehender Kinderstrog aus gehacktem Eichenholz. Die Gräfte liegen unter dem Teil der Liebfrauenkirche, der 1690 angebaut worden ist. Die darin Beisetzten gehören somit dem ausgehenden 17. und dem 18. Jahrhundert an. Die ganze Gruftanlage wird noch weiter untersucht und instandgesetzt werden — Unabhängig von der Gruftanlage fand sich noch an der Nordwand der Kirche eine mit Granitplatten verdeckte in die Tiefe nach außen führende Treppe, deren Zweck völlig ungeklärt ist.

I. Bauhen. Die Ausszahlung der Kleingewinner unter Führung im Monat August findet am Donnerstag, dem 1. August 1935, von nachmittags 16—17 Uhr im Landhaus, Schloßstraße 10, im Zahlraum des Erdgeschosses statt. — Vom 3. bis 5. August 1935 wird der Sommer-Jahrmarkt abgehalten. Am 4. August dürfen auch die Böden in der üblichen Zeit offengehalten werden. — Unabhängig von der Gruftanlage fand sich noch an der Nordwand der Kirche eine mit Granitplatten verdeckte in die Tiefe nach außen führende Treppe, deren Zweck völlig ungeklärt ist.

I. Neuhirch. Einbrecher in einer Fabrik. In Ringenbain wurde nachts bei der Firma Holsch u. Riehmüller einbrechen. Der Täter gelangte nach Ueberklottern mehrerer Tische durch ein Oberlichtfenster in die Fabrik, wo er mehrere Türen mit Nachschlüsseln öffnete. Im Verlaufe des Einbruchs ergriff er einen Arbeitstisch auf und entwendete einen größeren Geldbetrag, den ein Arbeiter verheimlicht hatte. Auch in den Büroräumen wurden mehrere Behälter aufgebrochen, jedoch nichts gestohlen. Bei dem Täter dürfte es sich um eine mit den Verhältnissen genau vertraute Person handeln.

I. Großpötmitz. Ein lange Vermittler erhängt aufgefunden. Vor etwa einem Jahre war es dem in der Landesanstalt Großschönau untergebracht gemefenen früheren Oberpostsekretär Karl Köner aus Großschönau gelungen, aus der Anstalt zu entweichen. Zehner war er vermisst worden. Am Donnerstag fand nun ein Wilsfucher im Walde bei Großpötmitz die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes. Die sofort benachrichtigte Gendarmrie stellt fest, daß es sich um Köner handelt, der vermutlich schon vor einem Jahre aus dem Leben geschieden sein dürfte.

Aus der Kreisbauernschaft Dresden

Ein „Hexenmeister“ festgenommen

Witna, 27. Juli. Der Kreisbauernschaft Witna war schon seit längerer Zeit bekannt, daß im Bezirk ein „Hexenmeister“ sein Unwesen trieb. Dieser Tage ist es nunmehr gelungen, einen Schwindler festzunehmen, der auf Kosten der Gutgläubigkeit seiner Nächsten recht gute Geschäfte machte. Es handelt sich um den etwa 60 Jahre alten Weinhold aus Löbau, der schon seit Jahren seinen Hohnspokus treibt und den Bauern das Geld aus der Tasche lachte. Für ein Honorar von 50 Mark sprach der Hexenmeister geheimnisvolle Beschwörungsformeln, auf daß die Kühe mehr Milch gäben, die Schweine gieriger fräßen und in Stallungen und in sonstige Räume wieder gute Wesen einjügen. Daß diese „Traxis“ des Schwindlers sehr lohnenswert war, beweist die Tatsache, daß Weinhold bei seiner Verhaftung noch über 450 Mark bei sich trug. Er wurde dem Amtsgericht in Stolpen zugeführt.

Auf den Zaun geschleudert

Sebnitz, 27. Juli. Am Freitag fuhr der Dattlermeister Erich Hornoff mit seinem Motorrad auf der Wöhrmischen Straße gegen einen aufgehängten Zaun. Durch den heftigen Anprall wurde Hornoff auf den Zaun geschleudert, wobei ihm eine eiserne Zaunspitze in den Kopf drang. An seinem Auskommen wird gezweifelt. Eine Mitfahrerin kam mit leichten Verletzungen davon.

Schuh in die Lunge

Sebnitz, 27. Juli. Als der Fabrikant Paul Meler einen Revolver reinigen wollte, löste sich ein Schuh. Das Geschloß drang dem Mann in die Lunge. Ein operativer Eingriff zwecks Entfernung der Kugel konnte noch nicht vorgenommen werden. Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen.

Dresdner Dollzeilbercht

Automatenlieb festgenommen. In den Abendstunden des 24. 7. 35 beobachteten 2 Geschäftsleute in der Brunner Str. einen Unbekannten, der aus dort aufgestellten Zigarettenautomaten größere Mengen Zigaretten entnahm. Da ihnen das Verhalten des Unbekannten verdächtig erschien, veranlaßten sie in geschickter Weise seine Festnahme. Ihr Verdacht wurde bestätigt. Im Besitze des Festgenommenen, eines ehemaligen Schankwirts, wurden ca. 200 Schachteln Zigaretten vorgefunden, die er durch Einwerfen außer Kurs gesetzter Geldstücke in Zigarettenautomaten erlangt hatte. Ein Posten Zigaretten konnte bisher den rechtmäßigen Eigentümern nicht zugestellt werden, da diese nicht bekannt sind. Automatenbesitzer, die in der geschickten Weise geschädigt sind und Anzeige noch nicht erstattet haben, werden deshalb gebeten, sich umgehend im Kriminalamt, Zimmer 87, zu melden.

Zeuge zu einem Verkehrsunfall gesucht. Am 25. 7. 35 gegen 20,10 Uhr sind auf der Königsbrücker Straße Ecke Albertplatz zwei Radfahrer zusammengefallen. Einer von ihnen hat dabei erhebliche Verletzungen davongetragen, so daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Der zweite Radfahrer, der ein graues Jackett getragen haben soll, hat sich unverletzt entfernt. Zur Klärung des Sachverhalts werden Zeugen des Vorganges gebeten, sich umgehend bei der Unfallkommission des Kriminalamtes, Zimmer 80, zu melden.

Volkschädling am Werk. In Borstsdorf tritt ein Unbekannter auf, der angeblich im Auftrage der RZM Spenden für die Arbeitsbeschaffung sammelt. Er ist weder im Besitze eines Ausweises noch einer amtlichen Sammelliste. Ein Auftrag zu einer derartigen Sammlung ist nicht erteilt worden. Es handelt sich um einen Betrüger, der wie folgt beschrieben wird: 22—25 Jahre alt, 1,70—1,75 m groß, schlank, hat dunkles, nach hinten gekämmtes und in der Mitte geschleiftes Haar, ist bartlos und trägt dunkelbraunen Anzug mit langer Hose. Bei erneutem Auftreten des Betrügers wolle man in geeigneter Weise seine Festnahme veranlassen.

Der Führer grüßt Sachsens Turner und Sportler

Der Führer hat auf das ihm anlässlich des ersten sächsischen Goulettes des Reichsbundes für Leibesübungen in Leipzig übermittelte Telegramm folgende Antwort an den Reichssportführer von Tschammer und Osten telegraphisch erteilt: „Für das Begrüßungstelegramm vom 1. August des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in Sachsen und für das Telegramm spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Ich lende allen Teilnehmern meine Grüße und meine besten Wünsche für erfolgreiche Weiterarbeit.“ Adolf Hitler.“

Aus den Gerichtssälen

Sicherheitsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher

Dresden. Der 1895 in Schneeberg geborene, in Dresden wohnhafte Wllyq Samann, hat die weiste Zeit seines Lebens hinter Zuchthausmauern zugebracht. Das Schöffengericht Dresden hatte ihn im April d. J. wegen verschiedener schwerer Diebstehlen erneut zu Zuchthaus, außerdem zu Ehrenrechtsverlust, Zulässigkeit der Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung verurteilt. Wegen dieses Urteil hatte Samann Verurteilung eingelegt. Durch Zeugenausagen wurde er auch in der Verurteilungsverhandlung glatt überführt. Ende Dezember 1934 in Radebeul einen Einbruchdiebstahl begangen und die erlangte Beute unter unwahren Angaben verplündert und verkauft zu haben. Das Gericht verwarf die vom Angeklagten eingelegte Verurteilung und bestätigte das Urteil des Schöffengerichtes, das auf 4 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, Zulässigkeit der Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung erkannt hatte. Das Urteil wurde rechtskräftig, so daß dieser Schädling der Volksgemeinschaft nicht mehr gefährlich werden kann.

Zuchthaus für eine Kindesstörerin

Berlin, 27. Juli. Nach zweitägiger Verhandlung, während derer die der Tötung ihres sieben Tage alten Kindes angeklagte 23 Jahre alte Hildegard Meitzig durch ihre verdächtige Zeugnisse und Lügen die Klärung des schrecklichen Falles heimeomegs erleichterte, wurde die Angeklagte wegen Totschlags an ihrem Kinde — bereits der Anklagevertreter hatte auf schuldig des Totschlags, nicht des Mordes plädiert — dazu wegen eines nicht mit der Tötung irgendwie zusammenhängenden Diebstahls zu 6 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Südwest-Sachsen

Todesopfer bei einem Verkehrsunfall

Frankenberg, 27. Juli. Einem bedauerlichen Unfall fiel der 21jährige M. Schöne aus dem benachbarten Mühlbach zum Opfer. Nachdem er sich in Frankenberg seiner militärischen Ausrüstung unterzogen hatte, stieg er auf der Heimfahrt mit seinem Motorrad an der Kreuzung Altenhalmer Straße und Mühlbacher Dorfweg mit einem Kraftfahrzeug so heftig zusammen, daß sein Tod auf der Stelle eintrat.

Einbrecherbande auf Kraftködern

Penig, 27. Juli. Auf der Reichstraße Penig—Leipzig an der Abzweigung nach Neuenmühl will am Freitag früh ein Radfahrer eine Einbrecherbande von sechs Mann beobachtet haben, die vier Motorräder mit sich führte. Die Männer sollen gerade Geld unter sich verteilt haben. Als der Radfahrer die Unbekannten wegen einer Zigarette angesprochen habe hätten sie ihm mit einer Pistole gedroht. Dann seien sie auf ihren Motorködern entkommen.

h. Chemnitz. Neuer Kirchenmusikdirektor. Zum Nachfolger des Kirchenmusikdirektors i. M. Prof. Wagerhoff ist der Kantor an St. Pauli in Chemnitz, Paul Meißdorf, vom Eo.-Luth. Landeskirchenamt zum kirchenmusiklischen Sachverständigen für den Kirchenbezirk Chemnitz Stadt mit der Dienstbezeichnung Kirchenmusikdirektor ernannt worden.

h. Plauen. Diebebande festgenommen. In letzter Zeit wurden in Plauen zahlreiche Garabdiebstähle ausgeführt. Durch die Zusammenarbeit der Polizei ist es gelungen, die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um Einwohner aus Unterlauterbach, Schönau und Schreierbrunn. Das Diebequartier konnte zum Teil sichergestellt werden. — Eine neue Siedlung entsteht. Am Krematorium zwischen Reusaer und Sorgerer Straße soll eine neue Siedlung von Einfamilien- und Einfamilien-Doppelhäusern entstehen. Von den einzelnen Siedlern wird ein Eigenhospial von 1000 bis 1500 RM. gefordert. Vorläufig sollen 90 Eigenheime entstehen.

h. Plauen. Schulknaube setzt Dampfwalze in Bewegung. Ein 13jähriger Schulknaube besetzte eine vorübergehend unbeaufsichtigt stehende Dampfwalze und setzte sie in Bewegung. Als er sie nach etwa 50 m nicht wieder zum Stehen bringen konnte, lenkte er sie gegen die Umfassungsmauer eines Betriebsgrundstücks. Der Vorderbügel der Dampfwalze und die Mauer wurden beschädigt. Durch den unüberlegten Streich des Jungen ist ein Schaden von 900 RM. entstanden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht gefährdet worden.

h. Marienberg. Unglück am Bahnübergang. Am Donnerstag wurde am Bahnübergang auf der Landstraße Pochau — Marienberg ein mit Wafahplatten beladenes Fahrzeug von einem Personenzug erlcht. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Der Auslöser wurde schwerverletzt dem Marienberger Krankenhaus zugeführt werden. Das Werk wurde von der Lokomotiv überfahren und furchtbar verstimmt.

h. Zschopau. Straßlicher Leichtsinn. In der Nacht zum Freitag wurde in einem Hause auf der Langstraße ein Stubenbrand entdekt. Der Türhüter, die Tür und die Diele waren in Brand geraten. Wie festgestellt wurde, war der Wohnungsinhaber am Donnerstag verweilt und hatte vergessen, den Tauchsieder aus der Steckdose zu ziehen. Durch den glühenden Sieder war schließlich der Brand entstanden.

Am 4. Dezember 1934 hat die Angeklagte in einem Entbindungshaus ein zweites uneheliches Kind geboren. Bis zur Zeit hat sie allen, die sie kannten, ihren Zustand des Mutterwerdens verheimlicht. Ihrer eigenen Schwester, die sie überredend von auswirts in Berlin besuchen wollte, erklärte sie ihren Aufenthalt im Entbindungshaus mit einer Fälschung. Ihren Oberchwester des Heims erzählte sie, eine Frau aus Gaben wäre bereit, das Neugeborene als einen anzunehmen. Ihrer Zimmervermieterin lag sie, als das arme Wurm noch lebte, vor, das Kind sei tot. Einer anderen Frau riefte sie das Mädchen auf, daß ihr Vater das Kind zu sich nehmen würde. Ihr Vater aber weder noch ihre Familie wußte etwas von dem Kinde.

Am 11. Dezember 1934 hat dann die Angeklagte ihr Kind unter der Bettdecke erlcht. Und angesichts dieser Tatsache gewinnen eigentlich die Redereien und Lügereien der Angeklagten, die ein Verschwinden des Neugeborenen vorbereiteten, ein sehr ernstes Gesicht. Auf der Grundlage eingehender Durchforschung und Erforschung des Tatbestandes samohl wie der Natur der Angeklagten hat das Schwurgericht demnach nicht Mord, sondern Totschlag, Tötung mit Vorsatz, aber ohne genügende Ueberlegung, als vorliegend festgestellt. Auch das Gutachten des Mediziners hatte dahin gelaute, daß bei der Persönlichkeit der Angeklagten man von voller Ueberlegung bei Ausführung der Mordtat nicht sprechen könne.

Weil es kein Freiber gab ...

Gera, 27. Juli. Vor dem Schnellrichter hatte sich am Freitag das vielfach vorbestrafte Ehepaar E. zu verantworten. Das Ehepaar hatte in einem Restaurant in der Mühlgasse einen Fremden, der es abgelehnt hatte, Freibier zu geben, angetrumpelt, der Ehemann hatte sogar auf den Fremden mit einem Stuhl und dem Bierglas eingeschlagen. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung für beide auf je neun Monate Gefängnis.

Saison-Schluss-Verkauf

vom 29. Juli an

Sakko-Anzüge

gemusterte Strapsanzüge jetzt nur RM 21.50 27.- 34.- 47.-

Sport-Anzüge

2 tlg., einfarbige und gemusterte Stoffe jetzt nur RM 19.50 26.- 39.-

Janker

mit grünem Kragen jetzt nur RM 5.25 7.75 15.50

Sommer-Mäntel

aus gemusterten Cheviotstoffen jetzt nur RM 19.50 34.- 46.- 67.-

Loden-Mäntel

impigniert jetzt nur RM 21.- 24.50 32.- 45.-

Ballst-Gummi-Mäntel

..... jetzt nur RM 13.75 17.50 21.50

Arbeits-hosen

..... jetzt nur RM 2.95 4.65 5.25 6.75

Hosen

gestreifte und gemusterte Stoffe jetzt nur RM 5.25 9.75 13.25 19.50

Knickerbocker-Hosen

..... jetzt nur RM 5.90 9.75 14.75 19.50

Sport-Anzüge

Wachstoffe, für die Schule jetzt nur RM 2.95 3.95

Schulhosen

ganz gefittert, gute Qualität jetzt nur RM 1.95 2.95

Kieler-Waschanzüge

ein Posten, 10 bis 14 Jahre jetzt nur RM 1.95

Eger & Sohn

DRESDEN NUR KÖNIG-JOHANN STRASSE

Fräulein, Herr mit liebsten Wennen z. Geld vorh. unter Nr. 8. Sächl. No.

Dres. Blo mit Blo mit

Der 2. Der Die Kond OT Dres Farnspr Volkko Aertlich

Ber auch mit ehen m Preisen Kitten Dres

un Am Fernd 20 Auch Hon Pflanze: Sparr

Dame reine W Fasson Ser. I. 5. Serie III

Damen Kunstse sortiment, I. u. II. Wa

Damen Kunstseide und Flors dichtes Ge

Damen glatt oder must., Mat lädige, sc

Reinsid Dame sehr feir lang, II.

Kinder aus kräft meliert, mit Gummi-E jede weitere

Herrn Baumwoll melangen, qualität

Damen Baumwoll artig, s besonders

Fräulein, 43 J., sucht gut kath. Herrn mit gutem Charakter, am liebsten Beamten, zwecks Heirat kennen z. lernen. Möbel u. etw. Geld vorhanden. Offerten erbeten unter Nr. 5092 an den Verlag der Sächs. Volkszeitung, Dresden.

Dresdner Theater
Opernhaus:
Bis mit 30. August geschlossen
Schauspielhaus:
Bis mit 17. August geschlossen
Albert-Theater:
Sonabend
Der Weisserhauer (8.15)
Sonntag
Der Weisserhauer (8.15)
Central-Theater:
Sonabend
Die tolle Komik (8)
Sonntag
Die tolle Komik (8)

**Druck-
sachen**
aller Art
in moderner
Ausführung
liefert
Germania
Buchdruckerei
Dresden

Konditorei und Feinbäckerei
OTTO FRENZEL
Dresden-A. / Borsbergstr. 25
Fernsprecher 80822. Empfohlen:
Vollkornbrot, Vollkornkraftbrot
Arztlich empfohlen für Magen- und Zuckerkrankte

Bestattungen jeder Art
Ueberführungen
auch mittels Kraftwagen (Neubelt: Glas-Auto) über-
nehmen bei bester Ausführung zu tariflich festgesetzten
Preisen auch aus allen städtischen Krankenhäusern,
Kliniken usw.
Dresdner Beerdigungsanstalten
Pietät
und Heimkehr
Am See 26 Bauzner Straße 37
Fernruf 20137, 20158, 20159 Fernruf 4309
Auch Sonntags geöffnet von vorm. 7 bis nachm. 4 Uhr
Nacht-Fernruf 20137
Filiale: Radebeul, Schumannstr. 11. Rufnummer 72197
Sparkasse - Versicherungen



Saison- Schluß-Verkauf

vom 29. Juli bis 10. August

Radrennen

Gast 100 Jahre bekannt für bewährte Qualität!

Grosse Wirtschaft
Grosse Garten
Täglich Nachmittag-
und Abend-Konzerte
Vortrag: Nachmittagskonzert
Heute Sonntag:
Folkkonzert 17-19 Uhr
Musikant: KARL KARBURG,
Deutschlands bester Komponist in
und Dirigent-Dirigenten
Nachm. und Abendkonzert
d. Trompeterkorps d. Nach. Abt.
Dir. H. v. Obermannsdorf, 3. Jahres
Karl Karburg gastiert nach bis 31. Juli
Von 1. Aug. an Gastspiel Herr. Vestrum

Selbständiges, zuverlässiges
Mädchen
mit Kochkenntnissen zum 1.
oder 15. 8. in Dauerstellung
ge sucht.
Frau Hedwig Wittsch,
Leipzig, Zentralstraße 13

Immer hilft
aufs neue
Böttgers Magenraue
die bewährte Magenraue, die
effektivste Magenraue,
welche je nach G.
RM. 4.-, 2.10, 1.25, -.75
C. SPIELHAGEN
Hauptgeschäft: Annaberger
Zweiggeschäft: Bautzner
Str. 9, Webergasse 23, ca.
Bismarckstr., Dresden, Cecil-
Reißigerstraße 42

Saison-Schluß-Verkauf

Beginn: Montag, den 29. Juli

Damen-Badeanzüge
reine Wolle, entzückende
Fassons und Farben.
Ser. I 5.95, Ser. II 4.95,
Ser. III 3.95, Serie IV
2.95

Bade-Mäntel
moderne Verarbeitung, gute
Frotté-Stoffe, Serie I 9.75,
Serie II 7.95, Serie III
5.95

Bemberg-Kunstseide
in viel. modischen Mustern,
für Oberhemden, Blusen,
leichte Sommerkleider, mit
klein. Schöneheitsstehl., Mtr.
1.25

Stulpen-Handschuhe
Kunstseide weiß u. farbig,
bedeutend herabgesetzt, Se-
rie I 1.45, Serie II 78 A,
Serie III
50

1 Posten Jumperschürzen
in verschiedenen Qualitäten
und Ausführungen, Serie I
1.25, Serie II 94, Serie III
78 A

Damen-Strümpfe
Kunstseide, mod. Farb-
sortiment, Knie und lang,
I. u. II. Wahl
75

Trägerhemden
aus solidem Wäschetuch,
hübsch garniert, sauber
verarbeitet
78

Bett-Damast
gute, erprobte G brauchs-
qualität, schön e Blumen-
muster
Bettbreite 1.10, Kissenbr.
68

Strumpfhaltergürtel
aus lacquard, m. 4 Haltern
ausstehende Form, solide
Verarbeitung
50

Polo-Blusen
moderner Rundträger und
Puffarm, hübsch- Pastellfar-
ben, Mattkunstseide
Größe 42-48
1.95

Damen-Strümpfe
Kunstseide, mit Florrand
und Florsohle, elegantes,
dichtes Gewebe
88

Charmeuse-Unterkleider
Mattkunstseide mit moder-
nen Motiven, zarte Wäsche-
farben
Größe 42-48
1.95

Rein-Maco-Damast
unsere bekannnte hochgelän-
zende Aussteuer-Qualität
Bettbreite 1.58, Kissenbreite
1.05

Sportgürtel
aus feinfädigem Dreif., mit
einsetzen Gummitteilen,
halbe Qualität
85

Charmeuse-Blusen
einfarbig, flotte Karos oder
leine Streifen, geschmack-
volle Knopfverzierung
2.05

Damen-Kniestrümpfe
glatt oder viele Phantasie-
muster, Mattkunstseide, feinfä-
dige, schöne Qualitäten
95

Charmeuse-Unterkleider
besonders gute Qualität, mit
geschmackvollen Spitzen-
oder Crêpe - Satin - Motiven
Größe 42-48
2.95

Linon-Bettgarnitur
dichte Linonqual., bestehend
aus: 1 Bezug, 1 Kissen glatt,
1 Paradekissen mit hübschen
Stickerereinsätzen
5.95

Büstenhalter
moderne spitze Form, Char-
meuse mit Atlas verarbeit.
elegante Ausführung
68

Damen-Pullover
in netter sommerlicher Aus-
führung, aus Mattkunstseide
oder Netzgarn, viele Farben
2.95

Reinseidene
Damen Strümpfe
sehr feinfädig, Knie und
lang, II. Wahl
1.18

Interlock-Schlüpfer
oder Hemdchen
Mattkunstseide, glatt und
gemustert, unsere erp. ob-
ten Qualitäten
88

Ein Posten
Taschentücher
fehlerhaft, zum Ausschuchen
jedes Stück
8

Bemberg-Sporthemd
etwas Außergewöhnliches,
fest, täbchenkrauen, wun-
dervolle, aparte Ausmuste-
rung (kleine Schöneheitsstehl.)
5.95

Klappensitzn und Einsätze
für Decken und Gardinen
ca. 13cm breit 25 A, ca 9cm
breit 10 A, ca. 3cm breit
6

Kinder-Kniestrümpfe
aus kräftiger Baumwolle,
melirt, mit Laufmasche u.
Gummi-Elastikrand, Gr. 3
jede weitere Größe 4 Pfg. mehr
28

Charmeuse-Schlüpfer
Mattkunstseide, in vielen
Pastellfarben, mit Elastik-
rand
Größe 42-48
1.25

Ueberschlaglaken
aus gutem Linon, mit
handgezeugtem Hohlraum
und Applikationen, 150.250
4.50

Kragenhemd
aus Oxford-Soortstoff, be-
sonders für Wandern u. Rei-
se geeignet
2.45

Dreieck- u. Kopftücher
enorm billiges Angebot in
entzückenden Mustern, ver-
schiedene Farostellungen
68.

Herren-Sportsrümpfe
Baumwolle, flotte Sport-
melangen, gute Strapazier-
qualität
75

Crêpe-Nachthemden
Mattkunstseide, reizende
Fassons, helle Pastellöne,
besonders preiswert
2.95

Paradekissen
4seitig garniert, einzeln und
zum Laken passend, ca.
80 x 80 cm groß, dichte
Linonqualität
1.75

Charmeuse-Sporthemd
die große Sonderleistung,
unterlegte Schulter, langer
Arm, ca. 90cm lang, in allen
modischen Farben
3.95

Maroc-Schals
flotte Blumenmuster, für
Mäntel und Kostüme, be-
sonders preiswert
90.

Damen-Söckchen
Baumwolle, weiß und
farbig, solide Qualität,
besonders preiswert
25

SAXONIA

Wollwarenhaus Falk & Posener

Wilsdrufferstr. 25/27 * Wilsdrufferstr. 18 * Kesselsdorferstraße 9 * Hechtstraße 14

DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Musik der Kirche / Von Karl Maria Pembaur

Tageszeiten-Anruf
Von Richard Euringer.

Das Ringen um die Erneuerung der Kirchenmusik ist heute auf evangelischer wie katholischer Seite gleich lebendig. Im Zeichen des Bach-Jubiläum-Schicks verdient dieses Ringen besondere Beachtung. Der langjährige Leiter der Musikausführungen an der Hof- und Propsteikirche Dresden, Kapellmeister an der Sächsischen Staatsoper Karl Maria Pembaur, nimmt hier das Wort zu Kernproblemen der Kirchenmusik, die von der Praxis katholischer Kirchenmusik ausgehen, aber auch für die Pflege evangelischer Kirchenmusik wichtige Hinweise vermitteln können.

Fast hat es den Anschein, als wäre das Streben nach Gemeinschaftsgefühl in der Kirche eine Teilerfahrung völkischer Einheitsgedankens. Dies Streben aber, das andachtsbedürftige Volk durch eigene gesungene Teilnahme mehr als bisher an der heiligen Opferhandlung teilnehmen zu lassen, ist aber auch außerhalb der deutschen Grenzen lebendig, es war auch bereits vor dem Weltkrieg zu fühlen, nur war die gesungene Leistung der Kirchenbesucher noch Form und Inhalt mehr oder weniger ein oberflächlicher Beifall. Es wurden einstimmige deutsche Lieder gesungen, welche zu den Vorzügen am Altare keine augenblickliche Beziehung hatten, sondern nur allgemeinen erhebenden Inhaltes waren. Die neuzeitliche liturgische Bewegung hat sich damit nicht zufriedengegeben und trachtet nach organischer Zugehörigkeit der Gesänge und deren wirksamem, von den Anhängern selbst zu leistendem Vortrage.

Mit dieser Zielsetzung verbunden ist aber auch der Wunsch nach einer Neugestaltung des Kompositionsstiles, der aber zunächst unerfüllt bleiben wird, da eine einheitliche Neuformung auf künstlerischem Gebiete heranzuführen, noch besser als den Menschen wie ein Geschenk des Himmels angesehen werden muß. Auch ein noch so hehrliches Kulturreformieren gegen bisher geltende Anordnungen ist ohne musikalische Kirchenmusik nicht denkbar. Die neue Kirchenmusik wird keine schöpferische Tat hervorbringen. Der Kampf, der eine einheitliche Kunstform und ihr entsprechende Wiederherstellung schaffen soll, wird nie einheitlich zu führen sein und auch nie zu einheitlichem Siege führen können. Wenn auch der höhere Zweck der kirchlichen Musik ist, Gott und Christi Kirche zu dienen, so darf man nicht außer Acht lassen, daß die Gottesdienste von der schlichtesten Kapelle bis zum prächtigen Dome erbaut sind, um Gottesbewußtsein und Gottessehnsucht der Menschen zu umfassen, daß wir Erdenspieler ja mit unseren Sorgen und Leiden dorthin wollen, daß wir Sicherheit des Glaubens und Ruhe des Herzens erhalten, daß wir befreit sein möchten von irdischen Gedanken und hinaufgeführt sein wollen in eine höhere übergeordnete Sphäre.

Wenn also auch der Dienst an und für Gott die erste Forderung ist, so gilt die Aufgabe der Kirchenmusik auch Gottes Geschöpfen, den Menschen. Die vielen Millionen Katholiken, von denen nur ein kleiner Teil in engere geistliche Beziehung zur Religion zu treten vermag, sondern ihr durch Tradition, Erziehung, Glaubensbedürfnis mehr gefühlsmäßig zugehört ist, sie bedürfen der helfenden Kräfte und keine Kunst vermag so sehr Herz und Sinne emporzuführen, wie die Musik. Rationalität, landschaftliche Eigenart, Ueberlieferung, künstlerisches Vermögen werden aber in alle Zukunft Berücksichtigung in Stil und Ausführung zur Folge haben. Auch die charakteristischen Merkmale des Kirchenbaues und seiner Innenausstattung, seines mozaikartigen Schmuckes rechtfertigen und verlangen einen entsprechenden Stil der Musik. Die Notwendigkeit, in unserer kulturstrebenden Zeit auch kirchenmusikalisch Reinigung und Heilung zu erstreben, bedarf nicht der Motivierung durch Klagen und Kritik über bisher geschätzte Kunstwerke, deren Wertes man sich nach Tönen des Tastens und Ringens doch wieder glücklich schätzen wird.

Religionsfremde Strömungen aus der Außenwelt, sich breitmachende abwegige Kunstströmungen und sich als Werke christlicher Kunst darstellende Verirrungen sind Ursache, warum die Kirchenmusik in begreiflicher Wachsamkeit der Verweigerung die Tore verschließen und der Zulassung strenge Prüfung vorausschicken, andererseits aber das Kirchenvolk zu selbständiger Teilnahme am Gesänge heranzuführen. Sie

folgen dabei den in „Motu proprio“ und „Constitutio apostolica“ enthaltenen Aufträgen der Päpste. So unbegrenzt auch die hl. Wehrt der musikalischen Ausdeutung Anregungen bieten von der demütigsten Anbetung bis zur ekstatischen Verherrlichung, so wird der musikalische Schöpfer immer sein Haupt vor dem des Schöpfers aller Wesen und Welten beugen müssen und darf nie vergessen, daß die Kirchenmänner die profane Welt ausschließen und ein Heiligtum in sich schließen sollen.

Die gesungene Erziehung soll das Volk befähigen, durch Erlernen der zu einer Messe gehörenden Choräle teilzunehmen an der musikalischen Gestaltung des Hochamtes. Fürsprecher dieser Bildungspläne glauben, daß schon das gemeinsameRESPONDIEREN, wie es heute vielfach eingeführt ist, die Anteilnahme des Kirchenbesuchers anregt, ihn gleichsam einordnen werde in das Zeremoniell der Handlung; Gemeinsamkeit der so geschaffenen Aufgabe werde den Einzelnen die vereinende Kraft des gesungenen Gebetes erheben und beglückend empfinden lassen; und nur die durch Jahrtausende geübten Weisen des Chorals werden eine Gefundung und Reuegung der Kirchenmusik als Kunst ermöglichen, sowie die erhabenste Volksaufregung des Katholizismus im Gesänge erlösen lassen; kurz, der Choral müsse Wähler wie Laien in einen und dem Herrn aller Kirchenmusik, der Liturgie führen. Technisch gesehen, ist die Choralprophetie und weitgehend ausgeführt, sind Teile einer Schrift von Rudolf Quast: Kirchenmusik als liturgisches Prinzip. (Verlag Gebrüder Stoppel, 2022). Es ist dies eine die Entwicklung der Kirchenmusik als Kunstform, sowie die Evolution der Choralpflege beleuchtende Schrift, die alle namhaften Werke neuerer Kirchenmusik, wie auch die Verwendung des Volksorgans betrachtet und bespricht. Sie ist Allen, die an der Entwicklung interessiert sind, zu empfehlen.

Mehrere Versuche, den Choral in die Mehrkomposition einzubauen, seine Einzelnoten zu „verarbeiten“, Abschnitte des Chorales teilweise den Sängern auf der Orgel, teilweise den Laien im Schiffe zu spielen, liegen bereits vor und werden mehrfach als Repräsentanten eines neuen Stiles angeprochen und gewürdigt. Die nächste sachliche und sachliche Betrachtung erweist freilich, daß diese neuen Gebilde nur Zusammenstellungen alter Stilformen sind. Ein paar Takte homophoner Akkorde wechseln mit einer rezipierten Folge von Choralnoten, entweder frei oder in Taktstriche einbezogen, dann folgt das alte Stilformel der Imitation den Fortschritt, vielleicht wird gar ein Quatro gewagt, das aber kaum über die erste Durchführung hinauskommt, eine unvollständigt chromatische Wendung gibt dann die „interessante“ Weise. Als Abschweifung taucht ein Stück Organum empor oder eine Melodie in der Orgelmusik längst verbrauchter Puccini-Cantaten. Ist der Autor besonders kühn, dann entfährt durch lineare Stimmlinien analoge Kombinationen, die vielleicht gar noch erhabener und polyphontische Zusammenstellungen zu neuen Kompositionen angelehrt werden, welche die Musik auf anderen Gebieten schon überstanden zu haben hofft.

Dah auf solche Weise kein neuer Stil geboren werden wird, ist sicher. Denn Stil bedeutet Einheit, nicht Vielheit, diese aber nur Stillschließung. Eine Credo-Komposition, aus einem solchen Quodlibet zusammengesetzt, wird als ein glücklicher Einfall begrüßt. Woher aber gilt und mit der kunstgerechten Architektur einer Credo-Vertonung als Prüfstein kompositorischen Fortschritts. Die Gefahr, daß durch die an sich hereditäre aber blühende Forderung eines neuen Stiles der Kirchenmusik manches gekündigt, unbeholfene, ja kümmerliche Werk geschaffen wird, dem man im besten Falle das Lob des Ringens und Suchens zusprechen vermag, ist nahe.

In der unten erwähnten Schrift läßt der Herausgeber Anton Bruckner in unerreichbaren Höhen schweben: Der Wert des Bruckner-Werkes strömt aus der meditativen Intuition der Persönlichkeit des Meisters und aus seiner Formvollkommenheit. Bruckners liturgische Kompositionen stehen heute auch unerreicht in der Literatur da.

Und ich behaupte: Gott hat durch seine Gnade nicht nur den Werken seines Meisters Bruckner den Ehrplatz in der Literatur gesichert, sondern eben durch dessen Werke auch der Instrumentalkunst einen Ehrenplatz in der Kirche verschafft.

Nachtgespräch im D-Zug

Plauderei am Wochenende
Von Marabu.

Nun war ich also endlich auch dazu gekommen, in Urlaub zu fahren. Ich hatte schon gar nicht mehr an diese Möglichkeit geglaubt. Aber jetzt sah ich im D-Zug, hatte meinen Ekplaz und wartete vergnügt der Dinge, die da kommen sollten. Gewiß hat der Urlaub auch seine unangenehme Seite: Reisevorbereitung, Anarbeiten von Rückständen u. ä. Aber wenn man im Zuge sitzt, kann man sich der angenehmen Seite zuwenden...

Wer nach München fahren will, benutzt gern den Nachtschnellzug. Zauberkraftes Gefühl: Man läßt sich in der Dämmerung hinausragen aus dem vertrauten Gelände. Im Dunkel der Nacht versinkt hinter dir der gewohnte Horizont. Du lehnt dich in die Ecke des Abteils, schlummerst ein, und wenn du wieder aufwachst, bist du in München...

Nachtsfahrt im D-Zug! Ist sie nicht immer eine Fahrt nach dem Märchenland, in dem wir eine bisher nicht gekannte Freude, eine neue Schönheit des Daseins zu entdecken hoffen?

Sehr rasch freilich schläft man im Zuge doch nicht ein. Dazu ist die freudige Erregung des ersten Urlaubstages viel zu groß. Also mustert man die Mitreisenden, die nun für einige Stunden in derselben Kabine mit dir zusammen

sind: Ein freundlicher Herr mit energischem Gesicht und mächtigem weißem Haarbüschel. Eine etwas forwollende Dame, die mit wohlwollendem Lächeln um sich blickt, als seien wir Mitreisenden ihr Hofstaat. Eine damenhaftes Tochter, die im Gegenlicht zur Mama die sportliche Note detont. Ein junger, anscheinend etwas schlüßförmiger Mann, der sich sichtlich gern mit jemand unterhalten möchte.

Zwischen der wohlwollenden Matrone und dem netten jungen Mann kommt denn auch bald, so hinter Freiberg, ein Gespräch zustande. Man äußert Vermutungen über das Wetter, spricht über die Fremdenhöfe in München, und die Dame erweist sich als erstaunlich beistlagen.

„Sie fahren gewiß nicht das erste Mal nach München?“ vermutet der junge Mann.

„Aber nein doch!“ berichtet die Dame. „Vor dem Kriege sind wir jeden Sommer nach Bayern gefahren. Und jetzt machen wir es wieder genau so. Die letzten Jahre freilich ging es etwas weiter; man wollte doch auch einmal etwas anderes sehen: Bozen, Ragusa, Neapel. Ach, Neapel ist schön! Die Fahrt auf den Vesuv hinauf werde ich mein Lebtag nicht vergessen.“

„Der Vesuv soll doch jetzt wieder erhöhte Tätigkeit zeigen?“ fragte der junge Mann.

„O ja — schon im vorigen Jahr!“ erzählte die freundliche Matrone. „Wir hatten damals eine solche Angst, wie wir vom Vesuvhotel aus hinaufgestiegen sind. — So rollte es im Berginnern! Wir dachten schon, wir kämen gar

nicht wieder hinunter. Aber dann ist doch noch alles gut gegangen.“

„Ja, es geht eben solange alles gut, bis es einmal nicht mehr gut geht“, mischte sich jetzt der alte Herr ins Gespräch. „Das gilt für den Vesuv wie für die abessinische Frage.“

„Ja, der Jun nach Abessinien! Das war ja schon damals eine wahre Begeisterung“, mischte jetzt die sportliche Tochter lebhaft, der der alte Herr sichtlich besser gefiel als der schlüßförmige junge Mann. „Wahrscheinlich, wenn in den Häfen Truppen verladen wurden. Und diese Begeisterung!“

„Ja, es ist eine bewegte Zeit“, suchte der junge Mann den Gesprächsfaden zu behalten. „Kriegsgefahr über Abessinien — Bürgerkrieg in Irland — religiöse Unruhen in Schottland... Man sollte meinen, etwas Derartiges gäbe es in unserem 20. Jahrhundert nicht mehr!“

„Es gibt eben mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Launeweisheit sich träumen läßt“, satterte der alte Herr nicht ohne Spott. „Was wissen wir von anderen Völkern, aus deren Weisen heraus Ereignisse und Wendungen, die wir nie vermutet hätten, mit vulkanischer Gewalt aus Tageslicht treten? Und was wissen diese Völker von uns? Wir Menschen wissen ja so wenig, selbst so wenig über unser eigenes Ich...“

Das reizte den jungen Mann zum Widerspruch.

„Erlauben Sie“, sagte er, „von uns selbst wissen wir doch eine ganze Menge. Zum Beispiel, daß wir hier im D-Zug nach München sitzen, daß wir uns gut miteinander

nur Terzienten fingen, der das sprachliche Idiom des Latein verliert aus dem heraus Bedung und Senkung, Bewegung und Ruhe des Vortrages zu fühlen ist.

Die Zeit wird erweilen, wann und wie aus Verbot und Gehorsam eine neue kleine Kirchenmusik entstehen wird.

Musik als Kunst wird diese Zeit des Uebergangs überdauern. Wo sie sich aber nicht zur Höhe dieses Ehrenkreises emporzuschwingen vermag, wo mangelhafte Voraussetzungen hierzu das ideale Ziel unerreichbar lassen, wo Musikleistung nur Ausfluß guter Meinung bleiben muß und nicht auf lechter künstlerisch und seelisch gleich starker Eingabe beruhen kann, gelte das Wort von Thomas von Kempis: „Der Geliebte sieht weniger auf die Gabe des Liebenden, als auf die Liebe des Liebenden.“

Da kann man gar nichts machen

Die Sache hat sich in Wien ereignet. Der alte Ganglbauer bestellte eines Tages bei einem Wiener Tischler eine Gehschule für seinen Jungen. Nach acht Tagen kam er zum Tischler:

„Ist die Gehschule jetzt fertig?“
„Sofort — gleich werden wir's haben,“ sagte der Tischler. Einen Monat später ging der alte Ganglbauer wieder zu dem Tischler: „Ist die Gehschule jetzt fertig?“
„Sofort — gleich werden wir's haben.“

Ein Vierteljahr später war die Gehschule immer noch nicht fertig. Der Vater Ganglbauer vergah darauf, sein Junge wuchs heran, heiratete eines Tages und wurde Vater. Jetzt entfiel ihm die Gehschule Ganglbauer der Gehschule, die er einst dem Tischler in Auftrag gegeben. Er ging also wieder zu ihm und sagte:

„Ich bestellte vor zwanzig Jahren bei Ihnen eine Gehschule?“

„Ich weiß eh“, brummte der Tischler.

„Ist sie vielleicht jetzt endlich fertig geworden?“
Da aber maß der Tischler während des Sprechens hin und schimpfte: „Bestellens Jähren Gehschulen, was wollen — hehen laß i mi net!“

Aus einer Gefangenschaft in die andere

Der persische Dichter Sadi war gefangen gewesen. Sein Freund zahlte 10 Dinars für ihn und konnte damit erreichen, daß Sadi freigegeben wurde. Der Freund wollte noch ein übriges tun und schenkte ihm seine Tochter zur Frau, die eine Mitgift von 100 Dinars in die Ehe brachte. Die Verbindung gestaltete sich aber unglücklich, so daß Sadi oft genug Gelegenheit hatte, im Streit zu seiner Frau zu sagen: „Mit 10 Dinars hat mir dein Vater die Freiheit erkaufte, mit 100 hat er mich zum Sklaven gemacht.“

Geschwindigkeit ist keine Hexerei

In Melbourne konnte man jetzt wieder einmal staunend erfahren, was Organisation heißt. Anlässlich einer Ausstellung hat eine australische Wollwarenfabrik einen Einblick in ihre tatsächlich bewundernswert schnelle Arbeitsweise gegeben. Man sah um fünf Uhr morgens vier Schafe, reinigte, färbte, spannte und wusch die Wolle sofort. Schon stand der Schneider bereit, der das Gewebe zuschnitt, worauf es von einer Nähmaschine zu einem fertigen Jackett verarbeitet wurde. Ein Flugzeug nahm den Mantel auf und lieferte ihn pünktlich um 6.45 Uhr abends auf der Ausstellung ab, wo er vom Selbstverordnenden Gouverneur in Empfang genommen werden konnte.

Das fröhlichste Rennen aller Zeiten

Ein Wiederrennen, das es gar nicht gab
Durch die Veröffentlichung von Erinnerungen eines alten englischen Buchmachers sind in diesen Tagen Einzelheiten über einen Vorfall bekannt geworden, den die Welt inzwischen längst vergaß. Der Vorfall wurde auch schon seinerzeit von den britischen Behörden streng geheimgehalten. Teils wollte man die Nachforschungen nicht führen, andererseits versuchte man das Publikum in der Welle zu schenken, daß man ihm nicht ohne weiteres erzählte, welchem haarsträubenden Schwindel es aufgefressen war. Es geht hier nämlich um ein Rennen, das in aller Form angezogen und bei den Buchmachern vermerkt war, auf das auch Wetten in großer Höhe placiert wurden, das aber in Wirklichkeit niemals stattfand, ja, niemals stattfinden konnte, weil es weder den Rennplatz gab, noch die Pferde vorhanden waren, die in den Voraussetzungen erwähnt wurden.

Eine Gesellschaft von Betrügern hatte mit viel Mut und noch größerer Schamlosigkeit das System ausgearbeitet und erfolgreich durchgeführt. Die Gauner verstanden es, an einem überfluteten Nachmittags bei einer Sportzeitung eine kurze Nachricht über das bevorstehende Rennen von Trodmore unterzu-

Der Aufstieg / Skizze von E. A. Klein

Schweigend gingen sie nebeneinander her. Der Zufall hatte sie zusammengeführt: ihn, der sie einst geliebt hatte und ihr Treue — zwar nicht mit dem Munde versprochen, wohl aber im Herzen gelobt hatte — und ein solches Gelübnis spürt eine Frau —, und sie, die sich zuerst gequält und gekränkt hatte, sich dann aber in bitter-süßer Verzweiflung rettete. Nun waren sie zusammengeflohen in dem kleinen Gebirgsort, der den Ausgangspunkt für die Höhenjournen bildete, die sie beide zu unternehmen gedachten.

Er konnte sich Schwachheiten einbilden, wenn ich ihm aus dem Wege ginge, hatte sie gedacht, als sie ihn sah.

Es sieht nach einem schlechten Gewissen aus, wenn ich stumm grüßend vorübergehe, hatte er dunkel gefühlt.

Und beide hatten sich kühl die Hand gegeben und nach ein paar Fragen festgestellt, daß sie beide dieselbe Tour zu machen gedachten.

Das war freilich peinlich, denn woher nun den Vorwand nehmen, sich zu trennen. Und ein Stundenlanger Weg miteinander — sie konnte es nicht hindern, daß sie ein wenig Genugtuung darüber empfand, ihn packte etwas wie eine Angst.

Alles war heuntmortet, was zwei Menschen, die sich lange nicht gesehen haben, sich höflicherweise gegenseitig zu fragen haben. Nun begann die Zielsprache der Seelen. Und sie bestand zunächst in Schweigen.

Er fand noch ein paar Belanglosigkeiten, die er sagen konnte. Sie antwortete nicht darauf. Jede dieser Belanglosigkeiten empörte sie. Sie hätte Rehen bleiben müssen, sich vor ihn hinstellen und ihn fragen: „Bin ich nichts anderes wert?“

Wühlte kam ihr ein Gedanke, ein Einfall, eine Lust, sie wußte selbst nicht wie. Und ohne ein Wort zu sagen, bog sie vom Wege ab.

„Wohin? Wohin denn —?“ flammte er. Sie sagte: Hart und höhnisch.

„Bitte, bleiben Sie auf dem Wege, wenn Sie ängstlich sind.“

Er flüchte, ging dann aber gleichfalls seitlich ab und folgte ihr.

Es war ein waghalsiger Weg, den sie voranging. Baumstämme versperrten ihm, Rische kürzten vorbei. Erde glitt unter ihren Füßen den Abhang hinunter. Jeder Schritt konnte verhängnisvoll werden.

Sie hatten keine Möglichkeit, miteinander zu sprechen, denn es galt das Leben.

Mit leicht zusammengekniffenen Augen, die Lippen ineinander gepreßt, ging das Mädchen voran. Es war ihr, als ob sie kämpfte, nicht nur um ihr Leben, nein, um mehr, um mehr!

Und er folgte. Sah, wie die Erde unter ihren Füßen abglitt, wie die Steine unter ihren Schuhen sich lösten, wie ihre Füße über die Gesteinsfläche förmlich taumelten. Und dann beugte er sich, eilte an ihre Seite, um sie bei einem Fall zu fassen.

Sie spürte seine Nähe. Wie eine Welle lief es ihr über den Körper hin, sie schloß für eine Sekunde die Augen. Sie wußte, sie brauchte nur zu fallen, dann —

Es überkam ihn eine Lust an diesem Weg. War es nicht herrlich, am Abgrund hin mit ihr zu wandeln, jederzeit den Arm bereit, jederzeit darauf gefaßt, sie zu umfassen?

Blühartig wurde es ihm klar: für wen machte sie denn diesen Weg? Warum suchte sie die Gefahr? Für ihn, doch es ihm durch den Kopf, für ihn! War es nicht herrlich, sich geliebt zu wissen?

Einen rauschenden Gleichschall hatten sie nun vor sich.

„Hinüber!“ rief er laut durch das Tosen des Gewässers. Und mit einem Satz war er voraus, stand auf einem Stein inmitten des Wassers und sah sich mit blühenden Augen nach ihr um. Sie war schon neben ihm, und ehe er sich noch zurückgemeldet hatte, war sie schon auf dem anderen Ufer angelangt. Es war klar, sie wollte ihren Vorsprung behalten! Dennoch hatte sie geiztet, als sie über den Gleichschall. Und ehe die Schwäche hatte sie angewandelt, die Schwäche der Frau, die sich am Ziele hielt.

Die Beine versagten ihr mit einem Male den Dienst. Sie stürzte sich nicht mehr sicher. Sie war nicht imstande, zu prüfen, wo sie den Fuß aufsetzte. Jeder Schritt, das fühlte sie, konnte sie in den Abgrund stürzen. Denn sie flatterte jetzt an einer Felswand hinauf.

Eine lurchbare Knaht überkam sie, wenn es nun geschah, wenn sie stürzte. — War ihr nur deshalb noch einmal die Aussicht auf das Glück gesiegt worden, damit sie nun in die Nacht des Todes verfiel? Oh, sie hätte den Tod nicht gefürchtet früher, aber nun? Würde er zur Zeit zugreifen? War er nicht mit sich selbst beschäftigt? Und wenn sie ihn mit in den Grund rief?

Ein heftiges Zittern überkam sie mit einemmal. Sie fühlte, wie sie am ganzen Körper kalt wurde. Dunkel legte es sich über ihre Augen. Noch einen Schritt —

„Erwin!“ rief sie mit letzter Kraft.

Es war nur ein Hauch, dieses Wort. Aber er hatte es gehört. Und er hing sie tobend und bebend in seinen Armen auf.

Ein Lächeln trat trotzdem in ihr Gesicht. Glücklich schloß sie die Augen.

Er aber stürzte: er liebte sie wie einst.

Und er brückte den Ruß der Liebe auf ihren blauen Mund.

bringen. In den nächsten Tagen placierte man in der gleichen Weise die notwendigen Voraussetzungen und auch eine kleine Besprechung der Pferde. Alles war sachgerecht und geschickt erledigt. Nichts hätte nur dann aufkommen können, wenn jemand von sich sicher zu behaupten vermochte, daß er alle Pferde dieser Erde kenne. Als gar noch ein sehr gepflegter aussehender älterer Herr, ebenfalls ein Mitglied der Betrügerbande, bei der Redaktion den Auftrag erhielt, die Verleumdungserklärung für das Rennen zu übernehmen, war der Erfolg sicher. Inzwischen wurden die Wetten placiert. Gelder wurden eingezahlt. Näher und näher rückte der Renntag heran.

An diesem Tage liegen mehrere Rennen, so daß niemand sonst auf den Gedanken kam, ausgerechnet nach Trodmore zu fahren. Erst als sich am nächsten Tag bei der Uebermittlung der Rennresultate Unstimmigkeiten ergaben, wollte man in Trodmore rüchtigen und stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß es die Stadt gar nicht gab, daß nicht einmal der Rennplatz vorhanden war, sondern daß nur die Voraussetzungen, die Wetten und — natürlich die Betrüger wirklich existierten. Doch da war es schon zu spät. Die Welt hatte ihr lustigstes Rennen das gar nicht stattfand, hinter sich. Doch damals ging man mit Stillschweigen zur Tagesordnung über.

Arme Wähler!

Daß die Wahlpropaganda politischer Parteien durchaus nicht immer mit erlaubten Mitteln geführt wird, ist ja längst bekannt. Mitunter kann man aber auch als Nichtbeteiligter recht ergötzliche Szenen dabei erleben.

So trug es sich in den verschiedensten Wahllokalen eines Wahlkreises wiederholt zu, daß zu einer Versammlung der Partei A die Partei B eine alte Frau schickte, die sich die Rede des Kandidaten ruhig anhörte, um dann aber sich zum Wort zu melden, worauf sie die Anwesenden schlussend behauptete, dem

Kandidaten ja nicht ihr Stimme zu geben, da er heinreichlich seine Versprechungen einhalten werde. Sie müsse es ja wissen, da sie seine Mutter sei, die der Kandidat erbarmungslos ins Unglück gestoßen habe.

Der Redner wies entrüstet diesen Vorwurf von sich fort, er kenne dieses Weib gar nicht, das ihm hier die Wähler absichtlich machen wolle; worauf sich die „Mutter“ dem Ausbruch „Weib“ verbat und darin wieder einen Beweis für die Hartnäckigkeit des „Sohnes“ sehen wollte. „Jeder andere Kandidat“, so trumpfte die alte Frau auf, „vielleicht der von Partei B, aber nicht dieser mißratene Sohn!“

Die Wählerjahre war gänzlich verhärtet durch diese Diskussion, es entstand ein großes Durcheinander und Stimmengewirr im Saal, bis schließlich ein alter Mann auf die Rednertribüne kletterte, sich mit mächtiger Stimme Ruhe erbat und schließlich die arme alte Frau ansprach: „Heute muß ich erfahren, daß du ein uneheliches Kind bist, wo wir schon seit 35 Jahren miteinander verheiratet sind?“ Und unter schallendem Gelächter wies er nach, daß man einer solchen verderbten Person, die für die Partei B werbe, nicht zuhören solle. Dagegen trete er für die Partei C, die einzig richtige, auf und bitte leht um Gewähr für eine Propagandarede.

Es war offensichtlich, daß sowohl der „Ehemann“ als auch die „Mutter“ von ihren Parteilern geduldet waren, um sich gegenseitig und auch den Kandidaten der Partei A zuzurehen.

Ein junger Mann stand an der Tür. „Darf ich Ihnen Infestempulver anbieten?“ fragte er die öfende Hausfrau.

„Nein, danke“, lehnte diese ab, „dafür habe ich keine Verwendung.“

Darauf der junge Mann: „Nein? Dann möchte ich das Zimmer einmal ansehen, das Sie vermieten wollen.“

unterhalten, daß wir morgen früh gesund und munter in der bairischen Hauptstadt sein werden...“

„So?“ fragte der Alte belustigt, „wissen Sie das so gewiß? Sind Sie so völlig sicher, daß Sie nicht etwa diese ganze Fahrt nur träumen? Haben Sie noch nie nach unzweifelhaft wirklichen Ereignissen das Gefühl gehabt, Sie hätten nur geträumt? Und wenn Sie solche Erwägungen ablehnen, haben Sie es für ausgeschlossen, daß uns ein Eisenbahnunfall zustoßt?“

„Am Gottes willen!“ warf die alte Dame ängstlich dazwischen, „beschreiben Sie es nur nicht!“

„Aber gewiß nicht!“ beruhigte sie der alte Herr mit etner höflichen Verbengung. „Es könnte ja ein ganz harmloser Unfall sein! Dann sind wir aber jedenfalls morgen früh nicht in München.“

Der junge Mann zog einen etwas schiefen Mund: „Derartige Gedanken sind mir an sich fremd“, sagte er mit gespielter Gleichgültigkeit. „Ich pflege die Dinge zu nehmen, wie sie sind. Ob wirklich oder unwirklich, wird sich ja im Laufe der Zeit herausstellen. Ich schlafe nachts gut und bemühe mich, ein sauberes Gewissen zu haben — ich wüßte nicht, was man mehr tun könnte, um der Fragwürdigkeit des Daseins zu begegnen...“

„Sport treiben“, mißte sich die Tochter wieder ins Gespräch. „Ihnen zum Beispiel würde etwas Ausgleichsgymnastik gut tun, damit Sie gerade Schultern bekommen. Entschuldigen Sie, wenn ich etwas geradezu bin, aber Sie haben ja eine Frage gestellt...“

Der junge Mann schwieg betreten. Das Mädchen lächelte ganz süß und boshaft, ihre arme Mutter aber

schnappte nach Luft, krampfhaft einen Uebergang suchend. Den fand der alte Herr, indem er lachend zugestand:

„Ausgleichsgymnastik ist gut! Mancheen Nur-Sportlernten freilich würde etwas ausgleichende Deutübung auch nicht schlecht tun. Erregieren des Körpers und Geistes, gesunder Schlaf und kräftiges Essen — das sind gewiß die besten Mittel, um sich vor dem Sturz in die unbekannten Abgründe der Seele zu bewahren...“

Der Zug hielt wieder einmal — denn dieses Gespräch hatte sich keineswegs so painenlos abgewickelt — und man stellte fest, daß man in Marktredwitz in Oberfranken sei.

„Da wird es aber hohe Zeit, daß man noch ein Nickerchen tut!“ sagte die alte Dame, rüchte ihr Siesta-Riffen zurecht und war nicht mehr zu sprechen. Die Unterhaltung brach insorgedessen ab, jeder machte es sich auf seine Weise bequem. Nur der alte Herr, der neben mir saß, schien kein Schlafbedürfnis zu verspüren.

„Es ist merkwürdig“, sprach er vor sich hin, und man konnte im Zweifel sein, ob er zu mir oder nur mit sich selbst redete, „es ist doch merkwürdig, wie der Schlaf die Gesichter verändert. Die Spannung läßt nach, es verschwindet die Maske. Das eine Gesicht, das eben noch beschreibene Höflichkeit war, offenbart jetzt hemmungslosen Ehrgeiz, krankhaftes Selbstbewußtsein. Das andere, eben noch voll Haltung, verdeckte Sinnlichkeit. Das dritte, eben noch in kluge Falten gelegt, pflanzenhafte Kaltblütigkeit, ja beinahe Dummheit...“

„Man sollte einmal das Gesicht sehen können“, warf ich ein, „das man selbst im Schlafe macht.“

„Wünschen Sie das nicht“, warnte er. „Es ist nicht gut, wenn man sich selbst zu gut erkennt. Wie viele Menschen müßten sonst verzweifeln! Und hält nicht der Schlaf selbst uns einen genügenden Spiegel der Erkenntnis vor: den Traum? Hier sehen wir „wie im Spiegel“, was wir aus dem unbewußten Zustand für den bewußten lernen können...“

„So deutlich träumt man aber doch nicht!“ wandte ich ein.

„Freilich nicht immer“, lächelte der Alte, „aber vielleicht in einer schwülen Julinacht...“

„München!“ rief es draußen, „München! Alles aussteigen!“

Ich mußte also doch auf der Weiterfahrt eingeschalteten sein; denn ich fuhr ein wenig erschreckt aus dem Schlafe auf. Also am Ziel! Mein erster Blick galt dem Gepäckneß, aus dem ich meinen Koffer herunterholen wollte.

Aber da war kein Gepäckneß. Da war nur leere Luft und darüber die Zimmerdecke. Ich lag friedlich im Bett. Und langsam kam mir zum Bewußtsein, daß ich ja gar nicht in Urlaub hatte fahren können und also die ganze D-Zug-Fahrt nur geträumt haben mußte...

O glückliche Phantastie! Du erlaubst auch dem, der keinen Urlaub hat, in die Ferien zu fahren. Beglücke aber auch die, die wirklich noch — freilich nicht mehr sanft — in Ferien sind: daß sie erkennen, welch großes Glück sie jetzt vor vielen anderen voraus haben. Lehre sie, diese kostbaren Tage recht auszunutzen und auszukosten, damit sie aus ihnen unverlierbare Schätze an Erinnerung und Gesundheit davontragen!

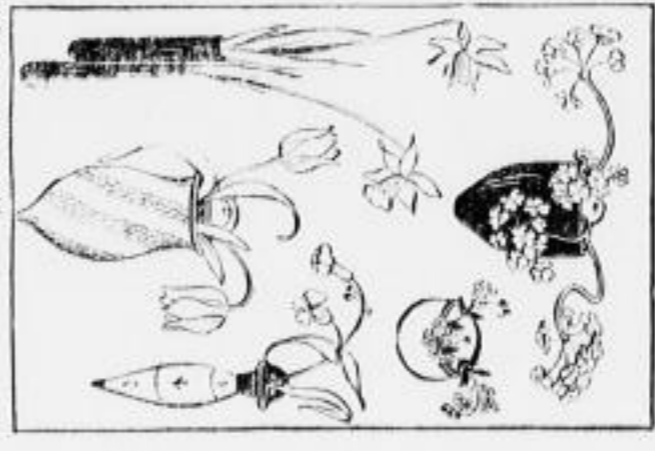
Die Zeit vom Seetreiben / Und der richtigen Zubereitung

Perle. Die Perle ist ein Edelstein aus dem Meer. Sie ist ein Stück von einem Muschel, das sich in einem Meerestier bildet. Die Perle ist ein Stück von einem Muschel, das sich in einem Meerestier bildet. Die Perle ist ein Stück von einem Muschel, das sich in einem Meerestier bildet.

Die Blume als Wandfchmuck



Eine blühende Pflanze des mehren Kuns- geners sind die Zimmerpflanzen. Die die Zimmerpflanzen sind die Zimmerpflanzen. Die die Zimmerpflanzen sind die Zimmerpflanzen. Die die Zimmerpflanzen sind die Zimmerpflanzen.



Die Blume als Wandfchmuck. Die Blume als Wandfchmuck. Die Blume als Wandfchmuck. Die Blume als Wandfchmuck. Die Blume als Wandfchmuck.

Zwei Messer und Gabel / sind bereit die Gabel zu sein

Zwei Messer und Gabel sind bereit die Gabel zu sein. Zwei Messer und Gabel sind bereit die Gabel zu sein. Zwei Messer und Gabel sind bereit die Gabel zu sein. Zwei Messer und Gabel sind bereit die Gabel zu sein.

Zwei Messer und Gabel sind bereit die Gabel zu sein. Zwei Messer und Gabel sind bereit die Gabel zu sein. Zwei Messer und Gabel sind bereit die Gabel zu sein. Zwei Messer und Gabel sind bereit die Gabel zu sein.

Die Blume als Wandfchmuck. Die Blume als Wandfchmuck. Die Blume als Wandfchmuck. Die Blume als Wandfchmuck. Die Blume als Wandfchmuck.

Der Arzt spricht: Etwas über Schlaflosigkeit

Der Arzt spricht: Etwas über Schlaflosigkeit. Der Arzt spricht: Etwas über Schlaflosigkeit. Der Arzt spricht: Etwas über Schlaflosigkeit. Der Arzt spricht: Etwas über Schlaflosigkeit.

Zweifelhafte Fragen / Das in der Ehe: gemeinsam Erworbene

Zweifelhafte Fragen. Das in der Ehe: gemeinsam Erworbene. Zweifelhafte Fragen. Das in der Ehe: gemeinsam Erworbene. Zweifelhafte Fragen. Das in der Ehe: gemeinsam Erworbene.

Zweifelhafte Fragen. Das in der Ehe: gemeinsam Erworbene. Zweifelhafte Fragen. Das in der Ehe: gemeinsam Erworbene. Zweifelhafte Fragen. Das in der Ehe: gemeinsam Erworbene.

Waren Sie...

Waren Sie... das Einkauf...

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!

Kapitän Ribots Freude

Roman von Armando Palacio Valdés

Berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von Pauls Saatmann • Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

10. Fortsetzung.

Er huschte, um seine Verlegenheit zu verbergen, und lenkte das Gespräch auf etwas anderes.

Als das Frühstück beendet war, schickte ich meine Bedienten fort, ließ ihn den feinsten nachgehen und ging wieder aus. Auf einer der belebtesten Straßen begegnete ich bald Sabas. Er erschien mir noch sonnenverbrannt, noch schwärzer als am Abend. Er begrüßte mich müde und höflich, und nachdem wir ein Weilchen umhergeschlendert waren, drang er in mich, ihn nach Hause zu begleiten; denn er wollte sich umkleiden. Mir wunderte das; denn sein Anzug war weder noch noch schmutzig gemorden. Später erfuhr ich, daß er die Gewohnheit hatte, sich täglich drei- oder viermal umzukleiden nach den Vorschriften der höflichen Eleganz.

Während wir seinem Hause zuschritten, das nicht weit von dem seines Schwagers lag, erzählte er mir, daß er eine Sammlung von Stücken und Pfeifen habe, ganz merkwürdige Sachen, eine der größten Schenkwürdigkeiten der Stadt, und er erbot sich liebenswürdigsterweise, sie mir zu zeigen.

Er bewohnte ein kleines, hübsches Haus. Seine Frau öffnete uns die Tür, und er sagte lakonisch: „Ich komme mich umkleiden.“

Wir gingen in sein Zimmer, und sofort öffnete er die Schränke, in denen er die Stücke verwahrte. Es waren tatsächlich viele und sehr verschiedenartige, und er führte sie mir mit solchem Stolz und Vergnügen vor, daß ich mich darüber noch mehr wunderte als über ihre Zahl und Verschiedenartigkeit.

Da öffnete sich die Tür einen Spalt breit, und es erliefen ein blondes Köpfchen. „Papa, Mama läßt uns nicht zu dir, um dir einen Kuss zu geben.“

„Recht so; denn wir sind jetzt beschäftigt“, erwiderte der Vater keif und schickte das Kind mit einer Handbewegung fort.

Doch ich war an die Tür geist und lächelte mit Vergnügen das blondköpfige; es war ein reizendes Mädchen von sechs oder sieben Jahren. Hinter ihm kam ein kleineres, ebenfalls blondes, und den Beschluß machte ein Mädchen von etwa drei oder vier Jahren, dunkel, mit großen Augen und schwarzen Locken. Wie hatte ich schönere Kinder gesehen. Ich ließ sie alle und ganz besonders das kleine Mädchen mit den wunderbaren Samtangen. Aber sie waren schüchtern, und anstatt auf meine Fragen zu antworten, lächelten sie ängstlich ihren Vater an. Der blickte streng und verdrießlich drein; es schien ihn zu ärgern, daß mich die Sammlung seiner Kinder mehr interessierte als die seiner Stube. Er lächelte sie anstandslos, und als seine Frau gelassen kam, sie zu holen, lagte er mürrisch zu ihr: „Warum hast du sie hergelassen, wo ich doch beschäftigt bin?“

„Sie entwischten mir, während ich dir ein Hemd herausnahm“, erwiderte sie bescheiden und schickte die Kinder aus dem Zimmer. Dann setzte sie sich und wartete, bis ihr Mann mir alle Stücke gezeigt hatte.

Schließlich war er fertig, und da ich mußte, wies ich ihm daran lag, machte ich viel Rühmens von seiner Sammlung, was ihn sehr zu freuen schien. Dann hat er, sich in meiner Gegenwart umkleiden zu dürfen. Seine Frau ging ihm

dabei wie der erfahrenste, aber auch unterwürdigste Kammerdiener zur Hand. Sie knöpfte ihm das Hemd zu, band ihm die Krawatte, hockte auf dem Boden, um ihm die Schuhe zuzuschürren. Von Zeit zu Zeit richtete er einen leichten Verweis an seine Frau.

Aber als er fand, daß an der Weste ein Knopf fehlte, war er starr vor Staunen und warf seiner Frau einen so strengen Blick zu, daß sie rot wurde.

„Ich weiß nicht, wie das zugegangen ist“, rammelte sie. „Macht nichts, macht nichts! Ich sage ja gar nichts! Was bedeutet ein Knopf mehr oder weniger?“ bemerkte er mit fast fastischem Lächeln.

„Aber Mann, um Gottes willen, sei doch nicht so!“ rief sie genötigt heraus.

„Hast du dir etwas gelagt?“ rief er da wütend. Raschid schweig und begann den Knopf anzunähen. „Und wie soll ich denn sein, ja?“ fuhr er ebenso wütend fort.

Seine Gattin hielt den Kopf senkrecht.

Mit heroischer Kräftigung gelang es ihm bald, sich zu beruhigen. Der Sturm legte sich, die Wogen plättelten sich. Sabas gab das Zeichen zum Aufbruch; aber vorher schickte er seine Frau nach auf die Suche nach den Handschuhen, dem Stock, dem Taschentuch; er ließ sich aus einem Zerklünder mit Barlüm besprengen, die Schuhe noch einmal abhärten, mit einem Küsschen über den Schnurrbart fahren. Raschid flatterte um ihn herum wie ein Schmetterling, lupfte ihm Kravatte und Krawatte zurecht. Sie schenken den Kerger schon vergessen zu haben und beschloß stolz ihren Mann von allen Seiten. Und als er zum Abschied ihr in lässiger und gütiger Weise unter dem Arm sagte, da blickten ihn ihre Augen so trübend und triumphierend an, als sei sie im ächtsten Himmel.

Im Flur sprangen uns die Kinder entgegen und wollten sich auf den Vater stürzen, um ihn zu küssen; doch er hielt sie mit drohender Gebärde zurück: „Rein, jetzt nicht! Ihr müdet mich belästern.“

Ich hingegen hatte keine Angst, schmutzig gemacht zu werden, und lächelte sie von Herzen, um sie für die Zurückweisung zu entschädigen. Bergeblisches Bemühen! Sie ließen sich teilnahmslos von mir küssen, und ihre Augen blickten an ihrem eleganten, so unfreundlichen Papa.

Es war elf Uhr morgens. Die Straßen waren belebt. Die Sonne strahlte in vollem Glanze am Himmel, man atmete eine von Duft erfüllte Luft, ein Zeichen, daß wir uns in der Blumenstadt befanden. Alle Augenblicke begegneten wir Dienstmädchen, die große Straußen- und Blumenkörbe trugen, die ihre Herrschaft ihren Freunden schickte. In Valencia sind Blumen ein so geschätztes Geschenk, daß es fast einem Gruß gleichkommt. Als ich diese Fälle von Kissen, Rosen, Lilien sah, mußte ich denken: Glückliche Stadt, in der sich solches Geschenk so wenig bedeutet, daß man es alle Tage machen kann!

Gerat wäre ich bis zum Oben durch die Straßen geschlendert, doch Sabas schickte mich verpflichtet, mich zu einem Frühstückstisch einzuladen, und so gingen wir in ein Café am Platz der Königin.

Während wir ein Glas Bermuth schlürften, zeigte ich Sabas geistlich und mittelst, ohne jedoch sein gewohntes keifles Wesen abzulegen. Er sprach von seiner Familie und seinen Freunden. Ich bemerkte bald, daß er eine besondere Gabe hatte, die Dinge zu verallgemeinern, einen

schärferen Blick und sicherer Instinkt, die schwache Seite der Menschen und Dinge zu ergründen.

Seine Schwester war — nach seiner Ansicht — eine kluge, hebesolle Frau von rechtlichem und edlem Empfinden, aber sie hatte einen zu schroffen Charakter, widersprach gern und schickte zuweilen gegen die Höflichkeit; es gebrach ihr an Anpassungsfähigkeit, an einer gewissen Sanftmut, die die Frau unbedingt haben muß. Kurz, obgleich im Grunde ein gütiger Mensch, machte sie sich doch nicht beliebt. Wohl hätte ich nachdrücklich gegen eine so lächerliche Behauptung Einspruch erheben können; denn gerade ihr zuletzt schüchternes und eigenwilliges Wesen und ihre etwas ideale Sprödigkeit hatten es mir angetan. Ich unterließ es jedoch aus Vorsichtgründen.

Sein Schwager war ein bedauernswerter Arbeitsmensch, großherzig, tüchtig als Kaufmann, aber ohne jede Menschenkenntnis. Als Rolf suchte ihn und mußte ihn aus, Sodann hatte er ein so unbehändiges Temperament, daß kaum daß er ein Unternehmen mit Feuersifer begonnen hatte, er es schon leid wurde und an etwas anderes dachte. Diese Peranlassung hatte ihn schon viel Geld gekostet. Der Unternehmungen, in die er sich einließ, waren unzählige; einige davon wären einträglich gewesen, wenn er sie zu Ende geführt hätte. Aber kaum stolperte er über die ersten Schwierigkeiten, so warf er die Hände ins Korn und gab es auf. Beharrlichkeit hatte er nur da bewiesen, wo sie ihm von Nachteil war, nämlich bei den ortsfesten Brunnen. Wieviel Geld hatte der Mann durch dies verhängnisvolle Unternehmen schon zum Fenster hinausgeworfen! Das einzige Geschäft, das ihm wirklich Erfolg gebracht hatte, war die Reberrei, und die hatte er nicht selbst gegründet, sondern von seinem Vater geerbt.

Sein Freund Castell behaß reiche Kenntnisse, mußte sich vortrefflich ausdrücken und war ungeheuer reich, aber er hatte keinen Funken Herz. Wie hatte er jemand Liebe erwiesen. Emilio irzte sich ganz und gar, wenn er glaubte, er erwiderte die leidenschaftliche Zuneigung und Verehrung, die er für ihn hegte. Aber man darf diesen Punkt nicht bei ihm berühren; denn er würde doch nur mit Zähnen streiten, wie auch ich mehrmals mit ihm geirritet habe. Wenn in der Unterhaltung der Name Castell fällt, dann muß man den Mund zumachen, die Augen verdrehen und in Verzückung geraten, als erwiderte einem eine Gattin des Olymp. Castell kennt die Schwäche meines Schwagers, bildet sich etwas darauf ein und macht sie sich zunutze. Im übrigen, wenn Marti ihn einmal braucht, wird er schon sehen, was er an ihm hat.

„Aber Marti hat mir gesagt, daß Castell ihm Geld für seine Geschäfte leiht, wenn er welches braucht“, wandte ich ein.

„Ja, ja“, erwiderte er, ironisch lächelnd, „ich bemerke nicht, daß er ihm Geld leiht, aber wir alle in Valencia wissen, worauf die Freigebigkeit einmal hinauslaufen wird.“

Ich wollte nichts weiter fragen. Das waren schließlich innere Familienangelegenheiten, die man nicht ausfragen sollte. Sabas fuhr fort: „Jedem ist er ein lächerlicher, unmoralischer Mensch. Doch da er Don Enrique Castell heiratet und acht oder zehn Millionen Peletas besitzt, sieht man darüber hinweg.“

„Ich höre auch, daß Ihre Tante und Ihre Tante, Herr und Frau Retamolo, reich seien.“

„O nein, das ist ein viel heldenderes Vermögen, das nach tausenden Puros, nicht nach Millionen zählt, aber alles mit Mühe und Ausdauer verdient worden, wüßten Sie, Peleta um Peleta, zuerst hinter der Vahentheke und später am Schreibtisch.“

„Ihre Tante Clara ist, wie es scheint, eine sehr geschäftstüchtige Dame.“

(Fortsetzung folgt.)

Warum zu Steigerwald & Kaiser im Saison-Schluss-Verkauf



Weil wir
die Preise
so gewaltig gesenkt
haben,
daß man beim
Einkauf bares Geld
spart.

Weil wir
eine
so riesige Auswahl
haben,
daß das Aussuchen
und Wählen
recht zur Freude wird.

Weil wir
ganze Arbeit leisten
und
unser Grundsatz
„Alles dem Kunden“
jetzt ganz besonders
hervortritt.

Enorme Preisherabsetzungen haben wir
in unseren großen Spezial-Abteilungen
vorgenommen:
Damen- und Kinder-Konfektion, Wollmusselin, Waschstoffe,
Seidenstoffe, Damen- und Kinderwäsche, kunstseidene Unter-
kleider, garn. Bettwäsche, Herrenwäsche, Herren-, Damen-
und Kinderstrümpfe, Gardinen- und Möbelstoffe, Wickel-
schürzen, Bademäntel, Bett-Damast, Tischzeuge, Taschen, u. a. m.

Beginn 29. Juli, 8.30 Uhr - Ende 10. August

Theater- und Wochenpielpläne

Sächsische Staatstheater. Opernhaus: Geschlossen bis 30. August. — Schauspielhaus: Geschlossen bis 17. August.
Central-Theater, Dresden. Montag, 29. Juli bis Montag, 5. August abendlich (8) Die tolle Komteß.
Albert-Theater, Dresden. Sonntag, 28. Juli (8.15) Zum letzten Male: Der Meisterbayer. — Montag, 29. Juli (8.15) Letzte Vorstellung der Spielzeit: So ein verflühtes Möbel (Das Extemporale). — Ab 30. Juli geschlossen wegen Sommerferien.
Städtische Theater Leipzig. Neues Theater: Geschlossen. — Cohliser Schloßchen: Sonntag, 28. 7. (21) Die Jagd; Arkadisches Hirtenpiel. Nachholung der am 21. 7. ausgefallenen 21. Fort. — Dienstag, 30. 7. (21) Die Jagd; Arkadisches Hirtenpiel. — Donnerstag, 1. 8. (21) Mozart-Tanz; und Schäferspiele. — Sonnabend, 3. 8. (21) Die Jagd; Arkadisches Hirtenpiel. — Sonntag, 4. 8. (21) Mozart-Tanz und Schäferspiele. — Alles Theater: Geschlossen.
Stadttheater Plauen. Montag, 29. Juli (8) Lauf ins Glück. Geschl. Fort. — Dienstag, 30. Juli (8) Der Strom. — Mittwoch, 31. Juli geschlossen. — Donnerstag, 1. August (8) Der Mann im Hemd. — Freitag, 2. August (8) Alessandro Stradella. — Sonnabend, 3. August (8) Lauf ins Glück. — Sonntag, 4. August (8) Lauf ins Glück. Geschl. Fort.
RS-Kulturgemeinde, Ortsverband Dresden. Albert-Theater: Montag, 29. 7. NSKK-Karten nur in der Geschäftsstelle, 10-18 Uhr. — Central-Theater: Montag, 29. 7. bis Montag, 5. 8. NSKK-Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstr. 13, 10-18 Uhr.

Mitteldeutsches Rundfunk-Programm

Reichsleiter Leipzig: Sonntag, 28. Juli
 8.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.00 Morgenandacht; 8.25 Zu Johann Sebastian Bachs Todestag; anschließend Orgelmusik aus der Johanniskirche in Leipzig; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Deutsche Morgenfeier der NS; 10.45 Ruf einer Geflügelarm; 11.00 Unterhaltungskonzert; dazwischen: Großer Preis von Deutschland auf dem Hürburggring; 14.00 Deutsches Bauernfest; Das Fohlenfest als Heilzeichen nordlicher Bauernpöffer; 14.30 Unterhaltungskonzert; dazwischen: Hürburggring; 16.00 Vesperkonzert; 18.00 „Es gingen drei Jäger wohl auf die Wirtshaus“; eine Hörspiel; 18.25 Der Streit um die Herkunft der Rumenschrift; 18.45 Ausschnitte vom Thüringer Heimatabend anlässlich des Fargdiesfestes in Jena; 20.00 Erstes Reichs-

treffen des Deutschen Radfahrer-Verbandes; 20.10 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Funtribeicht von den deutschen Bahnmesserkraften der Berufsfahrer; 22.50 Tanz.
Gleichbleibende Tagesfolge:
 6.50 Mitteilungen für den Bauer; 6.00 Funkgymnastik; 6.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 8.00 Funkgymnastik; 8.20 Musik am Morgen; 10.00 Wetter und Wetterland, Wirtschafts- und Tagesprogramm; 11.00 Nachrichten der Deutschen Reichspost; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 15.40 Mitteldeutsche Wirtschafts- und Nachrichten; 16.50 Zeit, Wetter, Wirtschafts- und Nachrichten.

Reichsleiter Leipzig: Montag, 29. Juli
 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Märiel von Zwei bis Drei; 15.15 Buchberichte; 16.00 Musik im Freien; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Eröffnung des Deutschland-Lagers in Ruhlmühle; Ansprache des Reichsjugendführers; 19.00 Unterhaltungskonzert; 20.00 Nachrichten; 20.10 Zum Tanz erklängen die Geigen; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Die Kunst der Fuge; zu Johann Sebastian Bachs Todestag.

Reichsleiter Leipzig: Dienstag, 30. Juli
 12.00 Mittagskonzert; 14.15 Märiel von Zwei bis Drei; 15.00 Für die Frau: Erlebnis und Wandlungen; 16.00 Jugend und Lebensübungen; Eine Halbbootsfahrt; 16.30 Hausmusik deutscher Klavier; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Arbeiterjugend; Der Weltkrieg im Erleben der Reichsjugend; 18.55 Ruf der Jugend; 19.00 Alte und neue Tanzmusik; 19.50 Reichswettbewerb der SA; 20.00 Nachrichten; 20.10 Militärkonzert; 21.00 Der Bienenstaat; ein Hörbild; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Orchesterkonzert.

Reichsleiter Leipzig: Mittwoch, 31. Juli
 12.00 Musik für die Arbeitspause; 13.15 Mittagskonzert; 14.15 Märiel von Zwei bis Drei; 15.00 NS-Funk: Eine Wandlung; 16.00 Musik im Freien; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Grenzgebiete der Wissenschaft: Chemie und Technik; 18.20 Wie eine Filmwochenchau entsteht; 18.30 Vom Hundertsten ins Tausendste; 20.00 Nachrichten; 20.15 Wir Nadel in der Volksgemeinschaft; es spricht die Reichsreferentin des NSDAP, Trude Mohr; 20.45 Orchesterkonzert; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Zum Nachhören 1935: Orgelmusik; 23.00 Nachtmusik und Tanz; 24.00 Mitternachtsmusik im Daz.

Sport

Am Sonntag deutsche Radsportmeisterschaften

Am Sonntag werden die Deutschen Radsportmeisterschaften für Amateure in Erfurt und für Berufsfahrer in Breslau ausgetragen. Erfurt erlebt außerdem am Sonnabend die Deutschen Saalradsportmeisterschaften.
 In fast sämtlichen Wettbewerben ist Sachsen vertreten. In Breslau gehen bei den Stehern Gille-Leipzig und Schindler-Chemnitz, bei den Berufsfahrern der Leipziger Ballher an den Start. Stark ist das sächsische Aufgebot für Erfurt. Zahlreiche sächsische Bahnamateure aus Leipzig, Dresden und Chemnitz nehmen an den Ritzgermeisterschaften teil; von ihnen hat in erster Linie der Leipziger Jbde Ausschluß. Mit Exzeßler Dresden und Wanderer Chemnitz ist das Mannschaftsrennen über eine deutsche Meile ausgezeichnet besetzt und man nimmt an, daß der Titel auch diesmal nach Sachsen fällt. Bei den Saalradsportmeisterschaften ist Sachsen durch sämtliche Saalmeister vertreten, im Einer-Kunstraben durch Großmann-Oberlichtenau und Frey-Siegmund, im Zweier-Kunstraben durch Großmann-Pfliche-Oberlichtenau, im Sechser-Kunstraben durch Wanderfall-Jahnsdorf, im Zweier-Radball durch Wanderfall-Dresden (Verndt-Schelbe) und die Tgde. Leipzig-Lindenau (Selle-Haase), sowie im Sechser-Radball durch Tgde. Leipzig-Lindenau u. Diamant Chemnitz.

Sachsen bei den Deutschen Rudermeisterschaften

In Erfurt gelangen am Sonnabend und Sonntag im Rahmen der Hugel-Regatta die Ruderer der Ruderer zum Austrag. Die Besetzung aus dem ganzen Reich ist weit stärker, als bisher in früheren Jahren. Sachsen ist ganz ausgezeichnet vertreten: Im Einer durch Europameister Gustav Schifer-Dresdner AB, und Haselbender-AB, Dresden, im Nemenzweier o. St. durch Seyroth-Schmidt-Dresdner AB, und im Achter durch die Reningemeinschaft Leipzig.

Die sächsische Wasserballmeisterschaft beginnt

Am Sonntag nehmen die Spiele um die Sächsische Wasserballmeisterschaft ihren Anfang. Jeder Bezirk stellt zwei Mannschaften. Die Paarungen für Sonntag lauten: In Leipzig Josefson Leipzig gegen Repton Dresden; in Langenbrück bei Dresden: Sparta Dresden gegen Stern Leipzig; in Chemnitz Regie Chemnitz gegen Postland Rauen; in Zwickau: Zwickau 04 gegen Viking Chemnitz. Alle Mannschaften tragen Vorrundenspiele aus. Die Zwischenrunde folgt am 18. August.

diesem Jahre erst einmal und in Begleitung eines Führers ausgeführt worden. Eine andere Touristengruppe, die sich auf dem gewöhnlichen Wege zum Matherhorn, dem sogenannten Schwelger Grat, befand, bemerkte plötzlich, wie die beiden Mündchen Touristen, die bereits zwei Drittel des Aufstieges hinter sich hatten, abstürzten. Einer sofort ausgesandten Rettungscolonne gelang es, die Leichen der beiden zu bergen. Sie wurden am Freitag nach Zernitz gebracht und in der Totenkapsel ausgebahrt.

Noten-Schreibmaschine erfunden

Aus Frankreich kommt die Mitteilung, daß es jetzt gelungen sei, eine Noten-Schreibmaschine zu konstruieren. Der Frankfurter Ingenieur Gustav Rumbach hat nach zehnjährigen Bestrebungen eine Maschine fertiggestellt, die nicht größer ist als eine handelsübliche Vierzehnanb-Maschine; die Walze misst 30 Zentimeter, auf insgesamt 30 Tasten sind alle vorzukommenden Notenzeichen untergebracht worden. Die Maschine schreibt Linienstufen und die Note durch einen einzigen Tastenanschlag. Die Fabrikation der Maschine hat bereits begonnen, so daß die neue Erfindung zur Freude aller Musikfreunde auf dem Markt erscheinen wird.

Das Brandunglück in Gößitz

Gößitz (Main), 27. Juli.
 Zu dem Brandunglück in Gößitz am Main teilt die Polizei mit: Der entstandene Schaden wird von der Versicherung vorläufig mit 2 bis 3 Millionen Mark angesetzt. Der Brand konnte auf dem Gebäudekomplex, in dem der Explosionsherd lag, beschränkt werden. Die umliegenden Gebäude sind nur durch den Druck der Explosion beschädigt.
 Die Ermittlungen über die Ursache des Unglücks werden gemeinsam mit der Staatsanwaltschaft, Kriminalpolizei u. Staatspolizei durchgeführt. Ueber das Ermittlungsgeheimnis können zur Zeit bestimmte Angaben noch nicht gemacht werden. Die Ermittlungen wurden unmittelbar nach der Explosion und nach dem Ausbruch des Brandes an Ort und Stelle aufgenommen, sind aber noch nicht beendet.

297 Bräute und 80 Gattinnen fühlen sich betrogen

Der größte Heiratschwindler Rumäniens

Ueber einen Hochstapler, den die rumänischen Mänter als den größten Heiratschwindler unserer Zeit bezeichnen, liegen ausführliche Berichte vor, denen wir die nachstehenden Details entnehmen: Der Bukarester Polizei ist ein jung erster Güte gelungen. Sie verhaftete den Heiratschwindler Konstantin Manew, der fast 300 Frauen — darunter reiche und angehende Damen — in sein Garn lockte. Er arbeitete mit Inferat und es war immer derselbe Weg. Nach dem Inferat in der rumänischen Zeitung statterten Tausende von parfumierten Briefen auf den Schreibtisch des „Barons“, der ein Jahrzehnt seines Lebens in allen besten Zuchthäusern Europas zugebracht hat. Die Briefe erreichten ihn in Moinst, einem kleinen Ort in der Nähe von Bukarest, der den Vorzug hatte, daß Polizeibeamte nicht allzu oft den Weg dorthin fanden. Hier konnte der galante Herr in Ruhe arbeiten, konnte seine Rendezvous mit Hilfe neuer Aurobächer und Landkarten zurechtlegen, ohne durch uniformierte Beamte, die sich den Baron etwas näher anzusehen wünschten, gestört zu werden. Nicht etwa jede Antwortschreiberin hatte die Ehre, die Bekanntheit des noblen Herrn zu machen. Er liebt seine Rundschaft, notierte die verschiedenen Kategorien sein Führerlich in Notizbüchern. Ordnung muß sein — auch beim Heiratschwindel! „Vertrauen ist alles“, meinte er. „Vertrauen muß die Vorbedingung einer glücklichen Ehe sein“. Das leuchtet den Damen von Bukarest ein. Konstantin bewies sein Vertrauen, das er schon nach merkwürdig kurzer Zeit von seinen neuen Bekanntheiten verlangte. Er zog nämlich ein Scheidungsbuch aus der Tasche, schrieb eine ansehnliche Summe aus und überreichte dann dem Schicksal seinem Gegenüber. Die Dame tat — ebenfalls um ihr Vertrauen zu beweisen — das gleiche. Auch sie handigte dem Baron einen hohen Scheck aus. Eine Stunde später war das Geld bereits von der Bank abgeholt, während die leichtgläubige Frau am nächsten Tag am Bankschalter erfahren mußte, daß der unterzeichnete Baron leider kein Konto hätte und wohl ein kleiner Zertum nicht ausgeschlossen sei... Konstantin Manew arbeitete nach den Regeln der Kunst. Handelte es sich um lohnende Fälle, so betrauerte er bei der ersten

Verabredung genau die Finger seiner „Geliebten“, um beim zweiten Rendezvous bereits mit dem passenden Ring zu erscheinen. Verlobungen wurden am laufenden Band gefeiert. Achtzigmal ging er sogar eine Ehe ein, um dann kurz nach dem Standesamt für immer zu verschwinden. Eine gewisse Zeit ging seine Arbeit ohne weitere Störungen vor sich. Gold aber stapelte sich die Angelegen der betroffenen Opfer bei der Bukarester Polizei. 297 Bräute fühlten sich mit Recht betrogen und betrogen. Zu ihnen gesellte sich die stattliche Zahl der 80 angeheirateten Ehegattinnen. Manew wurde der Boden unter den Füßen weggeholt. Er versuchte noch, rechtzeitig die Grenze zu überschreiten. Aber es war zu spät. Er fiel in die Hände der Polizei und wird jetzt einige Jahre nicht in der Lage sein, seine Heiratschwindeleien fortzusetzen.

Amerikanische Säuberungsaktion auch im Radio

Nachdem Amerika mit so großem Erfolg eine Film-Säuberungsaktion ins Werk gesetzt, beginnt es nun auch mit einer Säuberung des Radio. Eine der größten Radiogesellschaften, die Columbia Broadcasting Co., hat eine neue Verfügung veröffentlicht, die den Zweck hat, die Radiosendungen dieser Gesellschaft gründlich zu „säubern“. Verboten sind in Zukunft: Anpreisungen von Arzneien und Schönheitsmitteln; Beschreibung von Körperzufällen, über die man in gebildeter Gesellschaft nicht zu sprechen pflegt; Berichterstattung über Verbrechen und Skandale. Reklame-Sendungen sollen aufs äußerste eingeschränkt werden.

Zwei Münchner Bergsteiger im Matherhorngebiet tödlich verunglückt

Zernitz, 27. Juli. Die beiden etwa 20 Jahre alten Münchner Touristen Erik Geiger und Adolf Raff waren am Donnerstag früh ohne Führer aufgebrochen, um das Matherhorn über den Zmutt-Grat zu besteigen. Diese Partie ist in

UT. Waisenhausstraße 22. Telefon 23000.
 Musik — Lachen — Leben — Liebe
 in dem entzückenden Tonfilm-Schlager
„Paprika, das Glück kommt nur einmal im Leben“
 mit Franziska Gaal, Paul Hörbiger, Liselotte Schack, Hugo Fischer-Kuppe, Paul Heidemann, Margarete Kupfer
 Ab Dienstag!
„So ein Flegel“
 mit Heinz Rühmann
 Mo. 4, 6¹⁵, 8³⁰ - So. 3, 5, 7, 9

UFA
Universum
 Prager Straße 6 — Fernspr. 17305
 Mo. 4, 6¹⁵, 8³⁰ / So. 3, 5, 7, 9
DIE SCHARLACHROTE BLUME
 Ein London-Spitzenfilm in deutscher Sprache mit **WALTER RILLA** Merle OBERON
 Ein Abenteuer-Groß-Film!
 Im Vorprogramm: Die Ufa-Tonwoche u. Kulturfilm: Ein Alpenbüschel

Die blonde Carmen
 Ein musikalisches Lustspiel in den Hauptrollen **Marta Eggerth, Leo Slezak, Ida Wust**
 Wir eröffnen mit diesem Filmwerk von Weltklasse unsere **Jubiläums-Saison 1935/36**
 Heute Sonnabend die festliche Premiere
 Walter Steinbauer hält die Festansprache
CAPITOL
 Mo: 4, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr — So: 2¹⁵, 4¹⁵, 6⁰⁰, 8¹⁵ Uhr

Prinzeß-Theater
 Dresden, Prager Straße 52.
Der Flüchtling aus Chicago
 Ein Kriminalfilm ganz großen Formats!
 In Vorbereitung:
Der Kosak und die Nachtigall
 mit Ivan Petrovich u. Jarmila Novotna
 Wochentags 4, 1/2, 1/2 Uhr, Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9

Ufa-Palast
 Waisenhausstr. 26 — Fernspr. 17307
 Wegen vollkommener Neugestaltung bis Mitte August geschlossen.
 Nach erfolgter Fertigstellung wird dieses Theater zu den schönsten Lichtspieltheatern Deutschlands zählen.

„Großreinemachen“
 mit Anny Ondra, Wolf Albach-Retty, Hans Riebter, Herm. Picha, Ernst Dumka
 Dienstag, den 20. bis mit Donnerstag, den 1. 8. 35
„Paprika“
 mit Franziska Gaal und Paul Hörbiger
 Wochentags: 6, 1/2, 9 Sonntag: 4, 1/2, 1, 9

Die Befreiung von Rundfunkgebühren für Kinderreiche und Blinde
 In den neuen Anordnungen des Reichsarbeitsministers über die Befreiung von Rundfunkgebühren heißt es u. a.: Da die Auswahl der bedürftigen Volksgenossen, die von der Zahlung der Rundfunkgebühr befreit werden können, nach dem Grade der Bedürftigkeit erfolgt, die Zahl der bedürftigen Volksgenossen jedoch noch wesentlich höher ist, als die beschränkte Zahl der Freistellen, kann in der Regel nur einem Teil der berechtigten Anträge entsprochen werden. Es ist daher auch unvermeidlich, daß ein Teil der früher befreiten Volksgenossen auf die Befreiung verzichteten muß, um bedürftigere Personen die Vergünstigung zukommen zu lassen.
 Für die Handhabung der nach den bestehenden Richtlinien Kinderreichen und Blinden zu gewährenden Befreiungen wird u. a. bestimmt: Als Kinderreiche sind Familien mit drei, Witwen mit zwei unterhaltberechtigten Kindern anzusehen. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der kinderreichen Familien für die Erhaltung des Volkstums ist der Minister damit einverstanden, daß Kinderreiche für die Gebührenbefreiung auch dann vorgeschlagen werden, wenn ihr Einkommen den doppelten Richtsatz der gehobenen Klasse für die Handhabung der Befreiung der nach den bestehenden Richtlinien Kinderreichen und Blinden zu gewährenden Befreiungen genügt. Als Kinderreiche sind Familien mit drei, Witwen mit zwei unterhaltberechtigten Kindern anzusehen. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der kinderreichen Familien für die Erhaltung des Volkstums ist der Minister damit einverstanden, daß Kinderreiche für die Gebührenbefreiung auch dann vorgeschlagen werden, wenn ihr Einkommen den doppelten Richtsatz der gehobenen Klasse für die Handhabung der Befreiung der nach den bestehenden Richtlinien Kinderreichen und Blinden zu gewährenden Befreiungen genügt. Als Kinderreiche sind Familien mit drei, Witwen mit zwei unterhaltberechtigten Kindern anzusehen.
 Angesichts der besonders großen Opfer, die die Kriegsblinden dem Vaterland gebracht haben, sollen Kriegsblinde ohne Rücksicht auf die sonstigen Einkommen für die Gebührenbefreiung vorgeschlagen werden können, wenn sie eine Zufahrtreise beziehen. Was die Befreiung anderer Blinden anbelangt, so können sie auch dann bei der Gebührenbefreiung berücksichtigt werden, wenn ihr Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt. Die Beurteilung der Bedürftigkeit bleibt dem pflichtgemäßen Ermessen der Bezirkshauptstellen überlassen.
 Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist gegen den Abtritt des Präsidenten Lin Sen eine Anklage wegen Vandalie erhoben worden. Er hat sich kürzlich mit einer Verhörerin aus einem amerikanischen Warenhaus verheiratet, obwohl er schon mit 2 chinesischen Frauen verheiratet ist, was er im besten abstreitet. Die Angelegenheit hat in China große Aufsehen hervorgerufen.